

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Belegpreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.25 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Zusätze: die Gesellsch. Belle 0.40 Gulden, Beilagezeitung 2.00 Gulden, in Deutschland 2.00 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-Anträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 249 98
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 133

Freitag, den 10. Juni 1927

18. Jahrgang

Die Wucheranleihe abgeschlossen.

Der Schwindel festgenagelt — Der Hauptauschuss nimmt das Anleihegesetz an.

Die Danziger Bevölkerung brennt nach einer Aufklärung über das Anleiheunternehmen des Senats. Mit der Behauptung, dass eine öffentliche Behandlung dieser Frage der Sache schaden könnte, versuchte der Senat, die Angelegenheit in der Dunkelkammer zu erledigen. Die bürgerlichen Parteien fielen auf diesen Schwindel herein. Die bürgerlichen Volksvertreter haben zugestehen müssen, dass keiner von ihnen etwas von der Wahrheit des Volkmannschen Unternehmens gewußt hat und dass ihnen erst durch die sozialdemokratischen Warnungen ein Licht aufgegangen ist. Die Sozialdemokratie kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, dass sie die Danziger Bevölkerung auf die ihr drohenden Gefahren aufmerksam gemacht hat. Sie hat ihr dafür Dank gewußt, was durch die mannigfachen Sympathie- und Dankesbezeugungen, welche der Partei und einzelnen Genossen, welche um diese Angelegenheit gekämpft haben, zugegangen sind, bewiesen wird.

Die Danziger Bevölkerung war nun sehr begierig darauf, wie der Finanzsenator Dr. Volkmann, bis zu dessen Rückkehr aus London die Beratung des Gesetzesentwurfes des Senats über die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe im Hauptauschuss des Volkstages verhandelt wurde, diese bestehenden Missverständnisse aufklären würde. Aber Herr Dr. Volkmann schlug bei der Weiterberatung dieser Vorlage gestern im Hauptauschuss die von ihm bekannte Manier ein, viel Worte zu gebrauchen, aber dabei möglichst nichts zu sagen. Mehr als eine Stunde lang sprach er über Nebenangelegenheiten und Selbstverständlichkeiten, warf dann schnell einige Zahlen hinein, die niemand aufnotieren, viel weniger nachprüfen konnte. Ueber die wichtigsten Fragen schwie er sich vollständig aus und mußte erst durch die Abg. Gen. Dr. Kamnitzer und Rahn (Dt.-Danz. Volksp.) zum Reden gezwungen werden. Aber auch dann ging Herr Volkmann um die Sache herum oder lehnte eine Beantwortung mit der Begründung ab, dass sie nicht direkt mit der Senatsvorlage in Verbindung stehe.

Zunächst drückte sich der Finanzsenator Dr. Volkmann über die Behandlung der Frage herum, warum nur mit einer Bankgruppe und nicht mit mehreren verhandelt worden ist, warum das Angebot der New Yorker Bankfirma Chapman & Co. nicht berücksichtigt worden ist. Da diese Frage im Plenum des Volkstages angefaßt worden ist, hätte man erwarten müssen, dass Herr Dr. Volkmann ganz von selber diese Frage ansprechen würde. Aber weit gefehlt, er ging der Sache aus dem Wege und als dann vom Abg. Rahn das vom Abg. Gen. Dr. Kamnitzer im Plenum zum Vortrag gebrachte Chapman'sche Angebot von neuem berührt und Auskunft verlangt wurde, versuchte Herr Dr. Volkmann mit Unwahrheiten zu operieren. Er erklärte, dass eine ganze Anzahl von Angeboten vorgelegen hätten, aber von Firmen, die nicht in Betracht kämen bzw. minderwertig seien. Das gelte besonders von den amerikanischen Firmen. Volkmanns „auter amerikanischer Finanzberater“ hat davor gewarnt, mit amerikanischen Firmen wie Chapman & Co. in Verbindung zu treten. Es sei bedenklich, mit Bankhäusern zweiter Klasse zu arbeiten, weil dadurch die Verbindungen mit Bankhäusern erster Klasse verloren gehen. Die Firma Chapman & Co. sei eine Bankfirma, die für Anleihebegebung nicht in Frage komme. Das Projekt der Stadt Berlin, zu dessen Durchführung der Berliner Magistrat mit Chapman & Co. in Verhandlungen stand, nannte Herr Volkmann als unglücklich, obwohl der Berliner Magistrat nach Ablehnung der Vorlage durch die Stadtverordnetenversammlung erneut mit besagter Firma die Verhandlungen aufgenommen hat. Die Firma Chapman hätte nur ein Angebot von 2 Millionen Dollars machen lassen, könnte also den Danziger Bedarf nicht bestreiten.

Die Wahrheitsliebe des Herrn Finanzsenators wurde wiederum bewiesen durch die Mitteilung des Abg. Rahn, der erklärte, dass die Firma Chapman & Co. sich seit zwei Jahren auf dem Anleihemarkt betätigt und in einem Jahre 150 Millionen Dollar Staats- und kommunalanleihen gegeben hat. Abg. Gen. Dr. Kamnitzer konnte an Hand von Beweisstücken feststellen, dass die Firma schon vor längerer Zeit mitgeteilt hat, dass sie bereit sei, die Danziger Anleihe zu übernehmen, und dieser Tage nochmals telegraphisch bestätigt hat, was sie den geforderten Anleihebetrag von 40 Millionen Gulden übernehmen will. Herr Volkmann blieb über diese Mitteilungen der Abg. Dr. Kamnitzer und Rahn vollständig stumm. Er versuchte nur zu behaupten, dass die Bedingungen der Firma Chapman & Co. nicht besser seien, als das vorliegende Anleiheangebot, denn neben den 12 000 Dollar, die dort als Unkostenquote angegeben sind, würden nach der Behauptung Volkmanns auch noch andere Unkostenbeträge hinzukommen. Auch diese Behauptung ist unwahr, denn nach Befundungen der Firma sind mit dem Betrage von 12 000 Dollar alle Unkosten abgegolten. Herr Volkmann versucht eben, mit der ihm eigenen Manier, unangenehme Leute mit einer Handbewegung abzutun, sie als zweifelhafte hinzustellen, was ihm hier aber nicht gelungen ist.

Etwas Licht hat die Besprechung über die Belastung gebracht, welche der Bevölkerung und der Freien Stadt Danzig aus der Anleihe erwachsen. Der Nominalbetrag der Anleihe steht noch nicht fest. Er soll 1,9 Millionen englische Pfunde = 47,5 Millionen Danziger Gulden betragen. Der Senat hat sich auch mit dem Betrage von 1,8 Millionen Pfund = 45 Millionen Danziger Gulden begnügen, wenn er den ersteren Betrag nicht erhält. Für 47,5 Millionen Gulden, welche Danzig zurückzahlen und zu verzinsen hat, erhält Danzig nur 40 Millionen Gulden abgezahlt. Die Anleihe ist 6%prozentig zu einem Emissionskurs von 91,5. An Unkosten sind zu bezahlen 4 Prozent an Provision, Disagio usw. und 2 Prozent für Stempel. In Wirklichkeit erhält Danzig also nur 85,5 ausgezahlt, d. h. für je 100 Gulden, welche Danzig zu verzinsen und zu tilgen hat, erhält es nur 85,5 Gulden bar ausgezahlt.

Bei einem Betrage von 1,9 Millionen Pfund beträgt die Verzinsung und Amortisation halbjährlich 86 633 Pfund 8 Schilling und 10 Pence, oder von jährlich 4,33 Millionen Gul-

den. Die Anleihe soll auf 20 Jahre abgeschlossen werden. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ brachten gestern einen Bericht über die Volkmannschen Ausführungen im Hauptauschuss, in welchem lediglich von einem Nettokurs von 91,5 die Rede ist und dadurch verschwiegen wird, dass hiervon noch 6 Prozent an Unkosten abgehen. Hieraus ist zu ersehen, in welcher Weise bürgerliche Zeitungen ihre Pflicht erfüllen, über wichtige Fragen ihre Leser aufzuklären.

Zum besseren Verständnis wollen wir die

Anleihebedingungen gegenüberstellen:

Nach dem Volkmannschen Entwurf beträgt der Emissionskurs der Anleihe 91,5, wovon 6 Prozent Unkosten abgehen, so daß nur ein Nettokurs von 85,5 in Frage kommt (für 100 Gulden werden also nur 85,5 Gulden eingezahlt). Nach dem Chapman'schen Angebot beträgt der Emissionskurs 98, und insgesamt ein Unkostenbetrag von 12 000 Dollars zu deduzieren, so daß der Prozentfuß der Unkosten etwa 0,63 Prozent beträgt. Für 100 Gulden würden also 92,37 Gulden eingezahlt werden. Danzig würde also bei dem Chapman'schen Angebot für 100 Gulden 6,87 Gulden mehr erhalten, oder, anstatt 47,5 Millionen Gulden brauchen nur etwa 44,25 Mill. Gulden aufgenommen werden, so daß ein Kapitalbetrag etwa 3,25 Mill. Gulden und daneben ein Zinsbetrag von jährlich 211 250 Gulden bei dem Chapman'schen Angebot gespart würden. Die Verzinsung soll in beiden Fällen 6% Prozent betragen.

Der Danziger Bevölkerung werden durch dieses Anleiheunternehmen des Senats große Lasten auferlegt werden. Unerklärlich bleibt nach wie vor die Frage, warum der Senat nicht auch mit anderen Bankgruppen Verhandlungen aufgenommen hat, um bessere Bedingungen zu erhalten, da alle deutschen Städte, welche in letzter Zeit Anleihen aufgenommen haben, viel günstigere Ergebnisse aufweisen. Die Frage ist ebenfalls vom Senat ungeklärt geblieben, warum das Angebot Chapman & Co. keine Berücksichtigung fand. Dunkel soll auch weiter diese Anleiheunternehmung bleiben, da die bürgerlichen Parteien geschlossen den sozialdemokratischen Antrag auf Vorlegung einer Denkschrift an die Mitglieder des Hauptauschusses über die Anleihebedingungen durch den Senat abgelehnt haben, welcher Antrag durch den Abg. Rahn dahin erweitert worden war, daß auch Angaben gemacht werden sollen, mit welchen Firmen Verhandlungen geführt worden sind. Die Sozialdemokratie aber muß immer wieder betonen, daß die Bevölkerung ein Recht hat, vollständige Tatsachen mitgeteilt zu erhalten und bei dieser Frage mitzuwirken; da sie es ist, die 20 Jahre hindurch die

Lasten zu tragen hat, also in Zeiten noch, wo der Finanzsenator und manch andere Personen längst den Freistaatboden verlassen haben. Die Sozialdemokratie wird sich der Aufgabe nicht verschließen, die Öffentlichkeit über diese Frage völlig zu unterrichten. Sie erkennt an, daß die Aufnahme einer Anleihe notwendig ist, aber sie will nicht eine Anleihe um jeden Preis. Bisher hat die Sozialdemokratie die Stellung eines Warners eingenommen, weil sie nicht annehmen konnte, daß die Bürgerlichen so verbrecherisch handeln können und dieses dunkle Unternehmen des Herrn Volkmann stützen würden. Die Sozialdemokratie muß jetzt zum Ankläger werden gegen das forystische System, das in Danzig herrscht. Ist es schon in Danzig so weit gekommen, daß um geistlicher Zuwendungen an einzelne Abgeordnete bzw. Senatoren willen — siehe das 30 000 Gulden-Geschenk zur Beurlaubung des Tabakmonopolgesellschaftsvertrages an die Herren Schweigmann, Kurovski und Dr. Neumann, welche im Volkstag aufgestellte Behauptung vom Senat nicht widerlegt worden ist — die bürgerlichen Parteien den ganzen Freistaat in den Abgrund stürzen und unnötig hohe Lasten seiner Bevölkerung auferlegt? Die Auswirkungen für die Bevölkerung werden sich erst zeigen, wenn es zu spät sein wird. Wir aber erheben die Forderung:

Die Hände weg von diesem Unternehmen.

Im Anschluss hieran wollen wir die wichtigsten Ausführungen im Hauptauschuss, soweit sie nicht bereits durch den obigen Artikel erörtert worden sind, wiedergeben: Senator Volkmann versuchte zunächst in längeren Ausführungen den Beweis zu erbringen, daß es stets üblich sei, bei einem Anleihegeschäft Provision zu zahlen, was auch der Senat in seinem Entwurf getan habe, ferner zu behaupten, daß die Anleihe des Senats nicht ungünstiger sei, als von anderen Staaten und Städten abgeschlossene Anleihen. Ein Vergleich der Danziger Anleihe mit anderen Anleihen sei völlig unmöglich, auch dürften bei einem Vergleich nicht nur Kurs und Aufschlagspreis, sondern alle Umstände berücksichtigt werden, welche bei der Aufnahme einer Anleihe mitzupielen. Es könnte lediglich ein Vergleich mit der Danziger Stadtanleihe vom Jahre 1925 gezogen werden, wobei sich der Vergleich zugunsten der jetzt geplanten Anleihe neige. Herr Volkmann zog nun Vergleiche mit anderen ausländischen sowie auch mit Inlandsaufnahmen deutscher Städte und Länder, wobei er jedoch die Anleihen aus früherer Zeit zur Betrachtung stellte, die letzte Zeit unberücksichtigt ließ. Der Finanzsenator erzählte ferner, daß ein Vergleich der Danziger Anleihe zu einer ausländischen nur mit der estländischen Anleihe möglich sei. Diese sei bedeutend ungünstiger. Die Geldgeber hätten gewünscht, daß die beiden Anleihen nicht zu gleicher Zeit auf den Markt geworfen werden. Es sei zwischen dem Senat und der estländischen Re-

(Fortsetzung 2. Seite.)

Wendung in der Warschauer Mordaffäre.

Der Mord von einem Geheimbund organisiert? — Kein Konflikt zwischen Polen und Rußland.

In der gestrigen vom polnischen Gesandten in Moskau, Palek, dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der U. S. S. R. überreichten Note heißt es: „Tief betroffen und empört über den grauenhaften Mord, wünscht die polnische Regierung, das aufrichtige Bedauern und die Empörung, die dieser Mord bei ihr ausgelöst hat, noch einmal zum Ausdruck zu bringen. Die polnische Regierung bedauert die Tat eines Wahnsinnigen, der nicht der polnischen Nation angehört, um so mehr, als sie sich der ständigen Besserung der politischen Beziehungen zwischen der polnischen Regierung und der Regierung der U. S. S. R. vollkommen bewußt ist. Demzufolge kann die polnische Regierung einen Zusammenhang zwischen den in der Note des Herrn Volkskommissars angeführten Fällen und der Tatsache dieses Mordes nicht anerkennen. Den internationalen Bräuden entsprechend erteilt die polnische Regierung Emigranten verschiedener Nationen das Asylrecht, indem sie gleichzeitig dagegen auftritt, daß auf dem polnischen Territorium planmäßige geheime Tätigkeiten gegen fremde Staaten ausgenommen werden. Die polnische Regierung kann daher keine Verantwortung für die Tat eines Wahnsinnigen auf sich nehmen, die, wie die ersten Untersuchungen zu beweisen scheinen, die Tat eines einzelnen ist. Die Note weist darauf hin, daß Woihow seinerzeit selbst den ihm angetragenen persönlichen Schutz abgelehnt habe. Die Ausführung des Mordes sei dadurch bedeutend erleichtert worden, daß die Sicherheitsbehörden von der Durchreise des Herrn Rosengold und der Wifit Woihow's, ihn am Bahnhof zu befragen, nicht unterrichtet worden seien. Unter nochmaliger Ablehnung der Verantwortung für den Mord erklärt sich die polnische Regierung am Schluß der Note bereit, eventuelle Wünsche der U. S. S. R. über eine Entschädigung für die Familie des Gefandten „im weitesten Sinne wohlwollend zu prüfen“.

Der Mörder Mitglied eines Geheimbundes?

Die Untersuchung gegen den Warschauer Gesandtenmörder Kowarda hat eine neue Richtung eingeschlagen, da die Staatsanwaltschaft einer organisierten Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein glaubt. Angeblich habe ein Geheimbund bestanden, der Freischaren an der Sowjetgrenze bilden sollte; Kowarda habe diesem Geheimbund angehört. Führer des Bundes sei der Kosakenoffizier Jakowiew in Wilna gewesen, der unlängst aus Paris gekommen ist und unter dessen Einfluß Kowarda gefanden habe. Tatsächlich war es Jakowiew, der nach der Ermordung Woihow's in der Wilnaer russischen Zeitung einen Aufruf zur Geldsammlung für Kowarda erließ. Die Zeitung wurde bekanntlich beschlagnahmt und jetzt ist auch Jakowiew verhaftet worden.

Welche Hände im Spiel?

In dem bereits gemeldeten Kommuniqué der Sowjetregierung über die Anschläge auf Mitglieder und Vertreter der

russischen Regierung wird weiter erklärt, daß englische Mütter unmittelbar nach der Ermordung Woihow's ein Interview mit dem früheren zaristischen Diplomaten Sabin veröffentlichen, der den Mörder direkt rechtfertigt. Die englische Hand, die das Attentat des polnischen Staatsangehörigen lenkte, sei hierin deutlich zu erkennen. Auch der Tod des stellvertretenden Bevollmächtigten der G. P. U. für den weißrussischen Militärbezirk beim Transport eines polnischen Spionageräts auf einer Drahtseilbahn, ferner der Bombenanschlag im kommunistischen Klub in Leningrad, sowie verschiedene Brandstiftungen und Sabotageakte in Fabriken von dem kommunistischen englischen Einfluss zugeschrieben. Es heißt dazu u. a.: Demnach ist es völlig klar, daß die englische Regierung, die die Arrangements gegen die Sowjetunion mit allen Mitteln und auf allen Wegen in raschem Tempo betreibt, bestrebt ist, die friedliche Arbeit der Sowjetunion zu stören. Die Sowjetregierung hält es für ihre Pflicht, die sowjetische Politik des britischen Kabinetts und seiner Agenten aufzudecken. Sie richtet an die werktätige Bevölkerung den Aufruf, die Fabriken, Stationen usw. zu schützen und macht es der G. P. U. zur Pflicht, entsprechende Maßnahmen zum Schutze des Landes vor ausländischen Spionen, Brandstiftern und Mördern zu ergreifen. Die Regierung erklärt, daß sie, gestützt auf die wertvollen Massen, das Land von Feinden säubern und es versehen wird, daß sozialistische Aufbauwert vor jeglichen Anschlägen zu schützen.

Frankreich wünscht von Rußland Mäßigkeit.

Wie die Pariser Presse zu melden weiß, ist die französische Regierung in Moskau vorstellig geworden und hat zur Mäßigung gegenüber Polen geraten. Der französische Geschäftsträger hat dabei vor allem den Aufruf gehabt, die Sowjetregierung wissen zu lassen, daß Polen wegen der Ermordung des Gefandten nicht verantwortlich gemacht werden und Rußland keine übertriebenen Forderungen stellen könne.

Bei der Leiche Woihow's.

Die Leiche des ermordeten russischen Gefandten wurde im Audienzsaal der russischen Volkshaus aufgebahrt und der Zutritt dem Publikum ermöglicht. Gestern und vorgestern waren mehrere Zehntausende von Besuchern an der Bahre vorbeigezogen und eine Unmenge von Blumen und Kränzen wurde niedergelagt. Heute um 8 Uhr morgens wurde die Leiche mit militärischen Ehren, von Vertretern der Regierung des ausländischen diplomatischen Korps begleitet, nach dem Ostbahnhof gebracht, von wo sie, in Begleitung der Familie des stellvertretenden Volkshausers Ulanow und des Charge d'Affair in London, Rosengold, nach Moskau abtransportiert wurde. Der ermordete Woihow soll auf dem sogenannten roten Platz in unmittelbarer Nähe vom Grabe Serzafins beigesetzt werden.

Alterung ein Nebereinkommen getroffen worden, daß die ost-
ländische Anleihe in der Zeit bis zum 19. Juli, die Danziger
in der Zeit vom 20. bis 31. Juli d. J. auf dem Londoner
Markt aufgelegt werde. Der Senator bezeichnete die Danziger
Anleihe für relativ sehr günstig. Wenn solche hohen Summen
aufgebracht werden müßten, sei das Genfer Diktat daran schuld.

Die Beteiligung an der Anleihe.

Vom Finanzkomitee des Völkerverbundes ist die Inter-
nationalisierung der Anleihe vorgeschlagen worden,
was auch vom Senat gewünscht worden ist. Der Senat
hat sich die größte Mühe gegeben, um eine deutsche Be-
teiligung herbeizuführen, obwohl die Beteiligungsquote
sehr gering ist. Von deutscher Seite hat man hierfür Ver-
ständnis gezeigt. Eine Anzahl deutscher Banken wird in-
gesamt mit einem Betrage von einem Zehntel des Anleihe-
betrages beteiligt sein. 20 Prozent der Gesamtanleihe wird
in einer selbständigen Anleihe in Holland aufge-
legt werden. Hierbei sind einige holländische Banken be-
teiligt unter der Führung der bedeutendsten holländischen
Bank, die großes Interesse für den Osten hat. Die Zusam-
menlegung dieses Bankkonkordats ist dem Senat nicht be-
kannt. Ferner wird sich auch eine bedeutende Schweizer
Bank auf Wunsch des Mitgliedes des Finanzkomitees
Dobos beteiligen. Dieser Herr ist Präsident der sich be-
teiligenden Bank (Jurist: Sie wollen alle Geschäfte machen!)
Der übrige Teil wird in London aufgelegt werden.

Abg. Mahn stütze an den Ausführungen des Senators
starke Kritik. Vergleiche mit Anleihen, die im Jahre 1925
aufgenommen worden seien, lassen sich mit den jetzigen Ver-
hältnissen gar nicht ziehen. Die Anleihebedingungen gegen-
über 1925 sind bedeutend besser geworden, sie werden von
Jahr zu Jahr günstiger. Ebenfalls sei ein Vergleich mit der
einstündigen Anleihe unangebracht, weil Estland eine
sehr gefährdete Lage darstellt. Estland ist nicht auf
dieselbe Stufe wie Danzig zu stellen. Auf eine Frage, ob
eine Kontrolle Danzigs durch die Geldgeber erfolgen
könne, erklärte der Senator, daß ein Treuhänder vorge-
sehen sei. Es wird also selbst der Geldgeber eine

Kontrolle über die Verwendung der Anleihe

geführt. Abg. Mahn ist auch der Ansicht, daß mit der Re-
parationskommission bzw. Weichsäckerkonferenz eine Verbin-
dung dahin hätte erzielt werden können, daß zur Be-
gleitungs der Schuldenlast diesen Anleihebeständen hätten aus-
gehändigt werden können. Der Senator mußte zugeben,
daß er in dieser Frage keine Verhandlungen geführt hat,
hält aber eine solche Verständigung für aussichtslos, was
vom Abg. Mahn bestritten wird.

Ueberall günstigere Bedingungen.

Abg. Gen. Dr. Kammerer wendet sich gegen die Geheim-
nisterei in der Anleihefrage und erklärt, daß die Danziger
Bevölkerung ein Recht darauf hat, vollständig in der Anleihe-
frage informiert zu werden, da sie ja die Lasten durch Steuern
aufzubringen hat. Während Danzig 475 Millionen Gulden
zurückzahlen und zu verzinsen hat, erhält es nur 40 Millionen
Gulden bar anzuehmen. Eine jährliche Verzinsung und Amor-
tisation von rund 4,3 Millionen Gulden erfordert die Anleihe.
Von der ganzen Anleihe bleiben nur 8 Millionen Gulden für
produktive Zwecke übrig, und zwar für den Wohnungsbau,
wovon die Hälfte des Betrages noch ins Ausland geht, so daß
die Verzinsung und Amortisation in einem Jahre viel größer
ist, als der gesamte Nutzen, der Danzig aus der Anleihe er-
wächst. Von der Art, wie eine Anleihe abgeschlossen wird,
hängt das Ansehen eines Staates ab. Nebner legte Verwah-
rung dagegen ein, daß der Senator erachtet hat, Danzig auf das
einstündige Niveau herabzudrücken. Der Senat
hätte eine natürlichere Verbindung suchen müssen, und zwar
mit Deutschland, wo bessere Anleihebedingungen erzielt worden
wären. Sämtliche Anleihen, die deutsche Städte und Länder
in der letzten Zeit aufgenommen haben, sind zu viel günstigeren
Bedingungen gegeben als die Danziger Anleihe. Viele
deutsche Städte haben in Amerika Anleihen aufgenommen und
bessere Ergebnisse erzielt als in London. Der Senat habe nicht
den ernsthaftesten Versuch gemacht, Danzig in die Reihe der
deutschen Städte zu stellen und die Aufnahme einer Anleihe
in Amerika zu suchen. Der Senat habe auch keinen Versuch
gemacht, mit anderen Bankfirmen zu verhandeln, er ist lediglich
bei der einzigen Bankfirma stehen geblieben. Diese habe bereits
ein Angebot gemacht, als die ganze Anleihefrage sich noch im
Anfangsstadium befand. Der Senat habe sich in diese Verbin-
dung hineindrängen lassen zum Schaden der Danziger All-
gemeinheit. Gegenüber einer Behauptung des Senators stellte
Nebner fest, daß die Firma Chapman & Co. im Vordergrund
des Interesses steht und daß die Stadt Berlin mit genannter
Firma erneut die Verhandlungen aufgenommen hat. Diese
Firma ist bei mehreren deutschen Stadtleihen beteiligt und

wird auch bei der polnischen Anleihe eine erhebliche Rolle
spielen. Es sei deshalb unerklärlich, wie das Angebot dieser
Firma bessere Bedingungen erzielt, nicht näher behandelt
worden sei.

Die bürgerlichen Parteien machen das dunkle Geschäft mit.

Nebner stellt fest, daß sich die vom Senator gegebenen
Zahlen nicht sofort ausrechnen lassen und stellte deshalb den
Antrag, daß der Senat den Mitgliedern des Hauptaus-
schusses eine Denkschrift über die Anleihefrage vor-
legen soll, in welcher insbesondere die Bedingungen der An-
leihe im Vergleich zu anderen Anleihen behandelt sein
sollen. Abg. Mahn stellte den Erweiterungsantrag, daß in
dem Ervot enthalten sein soll, die Frage, mit welchen Fir-
men Verhandlungen geführt worden sind. Dieser Antrag
wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen, der Libera-
len Partei und der Zentrumsvorteiler gegen die Stimmen
der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei und der
Deutsch-Danziger Volkspartei abgelehnt.

Das Bürgertum wacht auf.

Obwohl gestern im Hauptauschuss die bürgerlichen Par-
teien geschlossen das Anleihegeschäft des Senators bedien-
ten, machen sich schon Stimmen in den bürgerlichen Parteien be-
merkbar, die sich gegen dieses Projekt wenden. Der liberale
Volksabgeordnete Ediger veröffentlicht in der heutigen
Ausgabe der „Danziger Zeitung“ einen längeren Artikel über
die Anleihefrage und bemängelt dabei, daß der Finanzsenator
sich nicht nach einer günstigeren amerikanischen Anleihe um-
gesehen hat. Auch er kommt zu der Feststellung, daß insbeson-
dere deutsche Städte günstigere Anleihen auf dem amerikani-
schen Markt abgeschlossen haben. Abg. Ediger kritisiert auch,
daß der Vertrag in London von Herrn Dr. Woltmann
bereits abgeschlossen ist. Woltmann habe seit langem
den Ruf besonderer Selbstständigkeit innerhalb
des Senats. Eine Lösung des durch Woltmann abgeschlosse-
nen Vertrages hält er für fraglich. Er schließt mit der Be-
merkung, ob es klug von Herrn Woltmann war, den Volkstag
mit dem abgeschlossenen Vertrage vor vollendete Tatsachen zu
stellen. (Diese Behauptung ist falsch, es liegt an den bürger-
lichen Parteien, wenn dieses Geschäft bestehen bleibt. D. Red.)
Auch die Redaktion der „Danziger Zeitung“ weist darauf
hin, daß bessere Bedingungen hätten erzielt werden können.
Sie erklärt, daß die maßgebenden Stellen im Senat sich wer-
den über die Vorteile des amerikanischen Angebots im
klaren gewesen sein und deshalb sei es notwendig, daß der
Senat der Öffentlichkeit bald die Gründe darlege, die unter
Ausnutzung des amerikanischen Angebots für die Unterzeich-
nung des Anleiheabkommens mit einer englischen Bank
maßgebend gewesen sind.

Senator Lemery über die Korridor- und Danziger Frage.

Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen eine
Erklärung, die der französische Senator Lemery, der Poincaré
nahestehend, dem Pariser Vertreter des Blattes über die Ost-
probleme gegeben hat. Der französische Politiker bezeichnet es
dennoch als nicht möglich, die breiten Schichten des französischen
Volkes für eine vorzeitige Zurückziehung der Besatzungsarmee
zu gewinnen, wenn nicht vorher in Osteuropa dieselbe Stabilität
der Verhältnisse erreicht worden sei, wie sie der Locarnovertrag
im Westen geschaffen hat. Eine beschleunigte, ja sofortige
Räumung des besetzten Gebietes sei möglich, wenn
ein für Deutschland und Polen tragbarer Modus
geschaffen wird, um die unhaltbaren Deutschlands Sou-
veränität an der Ostgrenze schwer beeinträchtigenden Ver-
hältnisse zu beseitigen. Der Korridor in seiner heuti-
gen Gestalt sei ein Friedenshindernis. Die ober-
schlesische Frage müsse geregelt werden. Auch die Pläne
wegen des Danziger Freistaates müßten
ein Ende finden. Es müßte eine wirkliche deutsch-polnische
Verständigung vor sich gehen, die in einem Garantievertrag
ihren Ausdruck zu finden hätte. Die Lösung der Korridorfrage
bezeichnete der Senator als am schwierigsten. Er würde jeden
Vorschlag begrüßen, der einen Weg zum Ausgleich zeigen
könnte. Wenn überhaupt die Verständigung zwischen Polen
und Deutschland möglich sei, so gelte als Voraussetzung, daß
der Versailles Vertrag hinsichtlich seiner osteuropäischen Bestim-
mungen einer Revision unterzogen wird.

Zu diesen Erklärungen des französischen Politikers schreibt
der „Vorwärts“: „Wir sind überzeugt, daß eine deutsch-
polnische Verständigung über alle Ostprobleme mög-“

lich ist. Die überwiegende Mehrheit in beiden Ländern wünscht
sie, aber selbst der kühnste Optimismus wird zuzugeben müssen
daß eine solche endgültige Lösung erst nach vielen Monaten,
wenn nicht gar nach Jahren erreicht werden konnte. Soll nun
die Räumungsfrage solange in der Schwebe bleiben? Deutsch-
land hat nach unserer Überzeugung — wie auch die Über-
zeugung der französischen und der maßgebenden polnischen
Sozialisten ist — das moralische Anrecht auf Räumung als
Folge des Rheinpactes von Locarno. Es hat auch den juristi-
schen Anspruch auf Räumung spätestens und im ungünstig-
sten Fall im Jahre 1935. . . Wenn dieser Versuch scheitert —
und es wäre ja denkbar, daß er allein an Polens Haltung
scheitert, dann würde die fortdauernde Besetzung bis zum
Endtermin von 1935 ohne jeden Nutzen für Frankreich oder
Polen, lediglich die deutsch-französische Verständigung während
acht weiterer kostbarer Jahre erschweren.“

Die Obergrenze mit Polen.

Am 8. d. Mts. hat im Auswärtigen Amt in Berlin der
Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 19. August
1926 in Gofel unterzeichneten Abkommen zwischen Deutsch-
land und Polen über die Verwaltung der die Grenze bilden-
den Strecke der Oder stattgefunden. Das Abkommen tritt
am 8. Juli d. J. in Kraft.

Bombenattentat im Wilnagebiet.

Gegen das polnische Schulgebäude in Amschicht im
Wilnagebiet wurde von Unbekannten ein Bombenattentat
verübt. Das Gebäude ist vollständig zerstört worden, das-
gegen sind Menschenopfer nicht zu beklagen. Die polnische
Presse des Wilnagebietes vermutet einen Racheakt der
Litauer gegen die polnische Schulpolitik. Die litauischen
Blätter sind dagegen der Meinung, daß es sich um eine pol-
nische Provokation handelt.

Demonstration russischer Bauern.

In der russischen Grenzstadt Kaibanowo in Weiskland
an der polnischen Grenze verarmten sich mehrere Tau-
sende von Bauern aus den Grenzabzweigen zum Protest gegen
die „antirussische Politik Englands und dessen Soldaten“. In
der Versammlung nahmen auch zahlreiche Goldaten der
Grenztruppen der Roten Armee teil. Nach einem Bericht
des Vorstehers des Rates der Volkskommissare Weisk-
lands, Golobed, wurde eine Entschließung gefaßt, in der die
siele Bereitschaft der Bauern, den Sowjetstaat vor einem
Angriff zu schützen, betont wird.

Ein neuer italienisch-französischer Grenzzwischenfall.

In der Nähe von Ventimiglia ist nach Angabe des fran-
zösischen Personals ein Güterzug auf der Strecke Nizza-
Ventimiglia von einer Abteilung faschistischer Miliz be-
schossen worden. Bei der vollzogenen Vernehmung leugneten
die Faschisten, von ihren Schusswaffen Gebrauch gemacht
zu haben. Die Untersuchung des Zuges ergab aber, daß so-
wohl an der Maschine, wie an den verschiedenen Eisenbahn-
güterwagen Schußbeschläge zu finden waren.

Keine gebundene Marschroute für Stresemann.

Die Rheinlandbesatzung soll um 10 000 Mann vermindert
werden.

Am Donnerstag hatte Reichsaußenminister Dr. Strese-
mann eine persönliche Aussprache mit dem Führer der
Deutschnationalen, dem Grafen Westarp, welche den Zweck
haben sollte, sich gegenüber den Deutschnationalen als Re-
gierungspartei den Rücken zu decken für seinen Genfer
Aufenthalt. Trotz der heftigen Angriffe, die Stresemann
und seine Politik in den letzten Wochen erhoben wurde, den
Außenminister nur mit gebundener Marschroute nach Genf
zu entsenden, hat ihn das Kabinett auch für die kommenden
Verhandlungen in Genf keine bindenden Instruktionen mit-
gegeben, sondern ihm freie Hand gelassen. Es herrscht inner-
halb des Reichskabinetts die Uebereinstimmung darüber,
daß der Termin für die Rheinland-Aktion noch nicht gekom-
men sei, und daß er erst nach der Junitagung des Völk-
verbundrats erfolgen könne. Dagegen ist es sicher, daß über
die Verminderung der Rheinlandbesatzung in Genf verhan-
delt werde. In London und Paris besteht angebliche Ge-
neigtheit, die Besatzungsstruppen um 10 000 Mann zu ver-
ringern.

Bilanz der Sensationen.

Berlin stand Kopf! Die ältesten Berliner probten: „So'n
Pflingsten wie die Pflingsten war noch nie da! Junge, Junge,
das war einfach Puppe, Knorte, dufte, Sache, Klasse, feß! Ein
Reford der Sensationen!

Mit einem Run auf die Eisenbahn fing es an, mit einem
Run aus der Bahn hörte es auf. Die Stahlhelmkonkurrenz
hatte zu Sowjetpflingsten aufgerufen: Notfronttag in Berlin.
Man sah mit Sichel und Hammer etikettiertes Rot: Arm-
bunden, Fahnen, Wimpel, Transparente, Quirlanden, Pla-
kate. Aber Berlin fuhr erst in's Friene mang die Böme.
Berlin hat die Reise pläna von Reklameklamour und Sol-
datenvertehr ichlag alle Rekorde. Notfront demonstrierte
wie dunnefalls Stahlhelm nicht vor Berlin, nur vor sich
selbst, und das Vergnügen gönnt Berlin jedem, der es haben
will. Die zu Hause geblieben waren, genossen andere Sen-
sationen, z. B. die eben aus dem afrikanischen Vaden frisch
in den Zoo importierte Tripolitaniens, die verlateter und
verschüchtert und frierend wie Schneider vor dem kritisch
und wüsig glodenden Berlin ihre Kultur für eine Markt
Extracitriti vorführt. Oder den Kunapart mit der eben-
falls frisch importierten Sudanesenkonkurrenz, dem „größten
Wekendab der Welt“ mit Kaffeteraffen und Original-
meeresbrandung („Schwunke wir mal, Jupa!“) und Sa-
mitenreihen („Hier können Familien Erotik kosten!“), mit
Reisenachterbahn, Autorennen für Krausen und Schulzen,
Ethernem See, Badeltrepp, Wasserrettungsbahn, Gratiakaffee
mit Kuchen und weiteren hundert Attraktionen — versteht
sich, daß so was deller geht! Außerdem tanzte dort Fernando,
der „Zop“ unserer Zeit, seinen neuesten Weltrekord, die Sen-
sation: 145 Stunden in einem durch, 1861 Tänze in 145 Stun-
den, 1861 zwölf Paar Schuhsohlen ruiniert habende
Tänze zu Jazz, Streichmusik, Gramophon mit genau 1642
für Fernando vollständig kochenden Partnerinnen, wozu er
Eier im Glas, rohe Eier, Schabesleisch, Vitaminischofolade
und Milch verzehrte und sich außerdem rasierte. Vorber-
geschmückt brach er als Sieger zusammen. O Heros!

Dem solideren Bürger winkten andere Sensationen, z. B.
die Rekenausstellung, die sich u. a. mit Angora- und Siam-
katen pro 1500 Mark in Luxusförschen und einem Sägen-
denkmal der Freie aufgetan hatte, einer ausgestopften Kabe,
die aus Nummer über den Tod ihres Freundes keine Klä-
rung mehr angenommen hatte. (Würde unferneiner so etwas
tun?! — O Heros!!! Ich habe dich gestreichelt. . .) Oder
man konnte auf dem Pflingstfrühkonzert um „Jüma“ in
Reptrop der jorden außer Kurs gefesien „Berolina“ vom
Alexanderplatz „n Taz“ jaaga. Die Verkehrtpleite hat sie
auf ihr Anteil geiebt, in die Rumpfkammer auf dem

Ablagerplatz, wo die alte Denkmal-Dame, unter deren vollen
Brüsten und Worsdorfer Aepfel-Waden so manches Mädchen
sich gefunden hat, jetzt ein Dach über ihrem Dutt hat und
darüber nachdenken kann, ob Bürgermeister Böß nun an
ihre Stelle eine bujenlose „Berolina“ mit Dufkopf setzen
wird. Manchen unter uns floß eine Zähre, als wir die gute,
alte Tante da in der Rumpfkammer wiedersehen . . .

Auch für raffinierte Geschmäcker war an Sensationen
nicht gepart: Raubmorde im lokalen Teil, (Liebe Morgen-
pott-Stimmen aus dem Reserkreis („Nicht die richtige
Liebe?“), Schiebesüren wären praktischer?“), „Wuß ich mich
als Schwiegermutter altmodisch kleiden?“), „Darf die Freun-
din dem Freunde ein Darlehen geben?“), „Das reine Ge-
wissen tut's allein nicht!“ u. a.), Wochenend-Einbruchrekord,
ein Garzove, der in aller Gemütsruhe bei Wertheim aus
einem Schanfenher durch ein Loch zumellen angelte, Film-
Publik, der aus Amerika wieder zum Bollstühauer der
Jungfrauen aller Geschlechter da ist, jene wilde Kuh, die
losgefallen aus dem Schlachtviehhof die Landstbergerallee
entlang türmte und einen nichtshahenden Geschäftsführer,
einen gerade ausruhenden Straßenhändler und einen Ver-
kehrspolizisten respektlos umwarf und so lange den Verkehr
störte, bis auf gestielte Schuppschiffe sie erjagten, der Gra-
bower Pastor, der bei einem kirchlichen Begräbnis schwarz-
rotgoldene Kranzschleifen nicht dulden kann, Freßstimmen
über das Wirt-Anstrudeln im Marx'stischen Zentrum, jene
Reinigungsnotiz über jenen Pfler-Mehger, der für treue
Dienste beim Pflerputz vom bayrischen Staate 60 Prozent
Rente bezieht. . . (Sensationen für Pflingstlingel)

Aber alle, alle Sensationen schling Chamberlin, der Pflingst-
held und Heros des Tages, der mit zwei Bouillonflaschen,
zehn Sühnerfleischbrötchen und sechs Apfeln von Neupork
nach Berlin ida, d. h. über den Ocean glatt, aber mit diver-
gen Hindernissen, Zwischenlandung und Propellerbruch, sich
erst an Berlin heranpirschen mußte. (Diesige Luft um Ger-
mann.) Für Chamberlin haben wir einen Tag geiebt, eine
Rachi durchwacht, am Rundfunk geiesen, und mit der Schupo
herumgeiehlagen, die das Tempelhofser Feld zwecks Landung
unter Ausschluß der Öffentlichkeit kilometerweit hermetisch
abriegelt hatte. (Als ob Ozeanflieger „Schwerverbrecher“
seien, als ob zur Verhütung Verieieende „Landfriedens-
brecher“ seien, als ob Journalisten und Presseleute Paß und
Kerle, Aufrührer und überflüssiges Gefindel seien!) Drei-
mal sind wir vermieit abgezogen — „er kam nicht! Viermal
sind wir hoffnungsloswaner hinausgezogen! — Und endlich,
endlich kam er doch (Good bye, Broadway, Hello Berlin!)
angetrudelt und konnte endlich sein drüben versprochenes
„Pfliner“ bei uns trinken, daß in Notibus nicht zu haben
gewesen war. Und wo wir ihn dabei sehen, möchten wir ihn
am liebsten vor Enthusiasmus aufreißen. . . Er hat's
schmer, sehr schmer!

Bei Gott, es war ein Pflingsten mit Rekord, eine tolle
Sache, Knorte, dufte: Sensation . . . und vor allem: prima-
prima deutsche Organisation, die ein lieber, alter, manke-
lahmer Amtschimmel vorgaloptierte!

Josef Maria Frank.

Gerhart Hauptmanns „Zill Eulenspiegel“, ein Epos in
Hexametern, an dem der Dichter bereits seit mehr als sechs
Jahren arbeitet, soll noch vor Ablauf dieses Jahres in
Buchform veröffentlicht werden. Das Werk hat mit dem
alten deutschen Volksbuch nicht mehr als den Titel ge-
meinsam und sucht eine seltsame Verschmelzung von
modernstem Erleben (der Held ist im Weltkrieg deutscher
Kampfflieger gewesen und weiß sich in der Nachkriegszeit
nicht mehr ganz zurechtzufinden) mit antiker griechischer
Anthologie zu geben.

Julius Meier-Graefe 60 Jahre alt. Am 10. Juni wird
Julius Meier-Graefe sechzig Jahre alt. Er ist in Banat ge-
boren und im Rheinland zum Ingenieur erzogen, dann ging
er nach Paris. Hier lernte er die großen Impressionisten
kennen, Manet, den Maneschen Kreis und den Vorläufer
Manets, den Delacroix, von dessen Eigenart er uns gleich wie
von jener des Manet enthusiastischer erzählt hat, als es die
Landesgenossen der Meister vermochten. Und in dem Bolas
geistiger Schwung auf ihn abwärts, ließ er die Größe Szécsanes
immer höher und weiter wachsen. Erst durch Meier-Graefe —
und das ist sein bleibendes Verdienst — sind die französischen
Meister des 19. Jahrhunderts auch in ihrer Heimat Heroen
geworden. Der Holländer van Gogh schließt diese unzerreiß-
bare Kette.

Herriot kommt zum Frankfurter Musikfest. Bei der Er-
öffnungsfest der „Sommer der Musik“ in Frankfurt a. M.
am 11. Juni wird Herriot, der als offizieller Vertreter der
französischen Regierung nach Frankfurt kommt während des
Festabtes in der Oper eine Ansprache halten.

Eine wertvolle Plastik gestohlen. Aus den Ausstellungs-
räumen des wirtschaftlichen Verbandes bildender Künstler
im neuen Berlin-Schöneberger Rathaus hat ein noch un-
bekannter Besucher eine Bronzefigur entwendet, die von
dem Berliner Bildhauer Will Schlender stammt. Die
etwa einen halben Meter hohe Plastik stellt einen Knaben
dar, der in den über den Kopf erhobenen Händen eine große
Traube hält.

Hermann Sudermann will heiraten. Wie gemeldet wird,
hat sich Hermann Sudermann mit der Tochter eines Maschin-
baudirektors der Schichauwerft in Ebing verlobt. Sudermann
ist bekanntlich bereits einmal verheiratet gewesen und Witwer
geworden. Seine letzte Gattin, Clara Sudermann-Laudner,
die auch als Schriftstellerin bekannt war, starb im Oktober
1924. Der Dichter steht heute im 70. Lebensjahre.

Waffernot in St. Albrecht.

Die alte Radaune überflutet Felder und Gärten.

In den letzten Jahren wurden stets Klagen aus St. Albrecht laut, sobald der Radaunefanal zu seiner Reinigung...

Das ist jedoch in den letzten Jahrzehnten anders geworden. Alljährlich im Juni werden größere Flächen von Felder und Gärten überflutet...

Vor etwa einer Woche, also wohl gemerkt vor dem Einlassen der neuen Radaune in die alte, war diese schon voll bis an den Hals.

Wo kam nun dieses Wasser her?

Es hatte weder hier noch auf der Höhe besonders stark geregnet. Nun hier es, die Talperre hätte es hinein gelassen.

Es ist wohl die logische Folgerung, wenn die Talperre die alte Radaune benützt, so muß und darf sie nur soviel Wasser hineinlassen, wie das Flußbett fassen kann.

So ist es alle Jahre gewesen, d. h. seit etwa 10 bis 12 Jahren. Das Wasser, das heute über Felder und Gärten fließt, ist nicht die neue Radaune allein — nein. Die Talperre ist die Ursache.

Die Geschädigten erklären:

Wir Anwohner, die wir unsere Gärten und das Kartoffelfeld nicht aus Sport oder Luxus beackern und schwer von unserer Hände Arbeit leben,

wir Anwohner, die wir Grundwerkstener pünktlich auf den Steuerfiskal zahlen müssen,

wir Anwohner, die wir so und soviel Gulden in Saat anlegen, ohne die Arbeit zu rechnen,

wir sind keine Großgrundbesitzer, für jeden von uns gehört dieses Stückchen Erde zum Lebensunterhalt. Und darum verlangen wir Anwohner des Flußbettes der alten Radaune in St. Albrecht von der Obrigkeit, der wir unsern Tribut zahlen, unsere Interessen zu vertreten und endlich normale Zustände zu schaffen, wie sie früher Jahrzehnte hindurch bestanden.

Ferner heißt es,

das Flußbett der alten Radaune ist verlandet.

Warum ist und wird es nicht ausgetüchelt?

Dieses alles zu prüfen und Ordnung zu schaffen, ist Pflicht der Behörden.

Abhilfe ist dringend not. Nicht allein der Acker leidet unter der Ueberschwemmung, die Obstbäume, die Weidenalter hindurch getragen haben, vertrocknen, die Bäume um die Gärten verfaulen, die Stallungen (in viele zieht das Wasser ein) brechen dadurch zusammen. Und zuletzt auch die Wohnungsbäude. Selbst der Grund wird durch die jahrelangen Ueberschwemmungen so behaftet, daß sich die Grundstücke senken. Vorne an der Ghauffee werden die Grundstücke erschüttert durch das jahrelange Fahren der Lastautos und hinten durch die geschichtete Ueberschwemmung bedroht und vernichtet.

Gegen diese Mißstände muß unbedingt eingeschritten werden. Es ist doch Unfug, mit großen Kosten neues Siedlungsgebiet zu schaffen und hier wertvollen Kulturboden zu Grunde gehen zu lassen.

Die „Neue Radaune“ ist in ihrer heutigen Beschaffenheit von der Praustler Schleuse abwärts kein natürliches Gewässer. Sie wurde in den Jahren 1348 bis 1354 unter der Ordensherrschaft als „Mühlengraben“ für die Danziger Mühlen und für die Trinkwasserversorgung Danzigs angelegt und galt von altersher mit der „Alten Radaune“ als ein „edler und sehr nützlicher Fluß und ein sonderlich Kleinod der Stadt Danzig“.

Die Unterhaltung und Reinigung der Radaune ist nach der Reinigungsordnung vom Jahre 1652 von der Praustler Schleuse bis zum Petersbagerer Tor Sache der folgenden Ortsschaften des Kreises Danziger Höhe: Znanfenberga, Bonneberga, Müggau, Ohra, Komall, Köblau, Koltan, Guteherberge, Ripplau, Remnade, Scharfeuert, Gischkau, Müggelbühl und Praust. Die Namen dieser genannten 14 Orte stehen auf Holztafeln auf dem Radaunedamm verzeichnet.

Ermahnenswert ist es, daß der Polenkönig Stanislaus August im Jahre 1657 der Stadt Danzig ein Privilegium gab, in welchem angeordnet wurde, daß niemand den Lauf der Radaune ändern oder hemmen sollte.

Unbewiesene Behauptungen stellt die „Gazeta Wdanska“ in ihrer Darstellung des Reichensundes bei Berent auf. Das Blatt behauptet, daß Kulmann aus persönlicher Rache ermordet wurde oder das Opfer eines amerikanischen Duells geworden ist.

konnte nur eine Geschloßschlagstelle von einer Fichte festgestellt werden. Die Einschlagstelle war zwar schon wieder etwas verwaschen, doch konnte die Kugel aus dem Baumstamm herausgeholt werden.

Betrogen, aber kein Betrug.

Im gewöhnlichen Leben ist öfter davon die Rede, daß jemand betrogen habe. Wenn jemand sein Wort nicht hält, oder dem andern etwas vorschwindelt, dann erklärt man das für einen Betrug nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auch mit recht.

Ein Schulkassierer dieser Art kam jetzt vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Ein Händler in Danzig kam zu einem hiesigen Großhändler und bot ihm einen Wagon Roggen an, der in Schöneck abfahrtsbereit steht.

Der Verkäufer sah, daß er einem Betrüger im sprachgebräuchlichen Sinne in die Hände gefallen war. Er erhielt kein Geld und nahm seinen Roggen wieder zurück.

Dieser Ausgang des Verfahrens ist völlig unbefriedigend. Man wird bei der Aenderung des Strafrechtbuchs auch an den Betrugsparagrafen denken. Ein Betrug müßte auch dann strafbar sein, wenn die Betrugsabsicht erst später eintritt.

Gefahren in der Tischlergasse.

Die Autobusse durchfahren die enge Straße zu schnell. Wir erhalten aus unserem Leserkreise folgende Zuschrift: Durch den regen Autobusverkehr der Linie Lenzengasse-Hauptbahnhof ist die schmale Tischlergasse sehr gefährdet.

Um diese Gefahren zu vermindern wäre es zu wünschen, wenn der Senat die Autobuslinie verlegt oder wenigstens strenge Anweisung gäbe, die schmale Straße in langsamem Tempo zu durchfahren.

Der Bauarbeiterkampf im Großen Werder. In einer Versammlung der Maurer und Zimmerer des Großen Werders kritisierte Gen. Brill den Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband.

Eine Eheberatungsstelle in Danzig.

Ihr Zweck und ihre Bedeutung.

In nächster Zeit wird in Danzig eine Eheberatungsstelle eingerichtet werden, wie sie schon in anderen deutschen Großstädten seit einiger Zeit besteht.

Neue Löhne im Elektrogewerbe.

Wie der Deutsche Metallarbeiterverband mitteilt, ist zwischen der Vereinigung elektrotechnischer Firmen im Gebiete der Freien Stadt und dem Deutschen Metallarbeiterverband eine neue Vereinbarung zustande gekommen.

Die einzelnen gestalten sich die Löhne wie folgt: Für Monteure und Werkstatthalter im 1. und 2. Tätigkeitsjahre nach beendeter Lehrzeit 0,80 Gulden, im 3. und 4. Tätigkeitsjahre nach beendeter Lehrzeit 1,04 Gulden, vom 5. Tätigkeitsjahre nach beendeter Lehrzeit ab 1,31 Gulden.

Zu bemerken ist hierzu, daß in diesem Gewerbe die Beschäftigungslage nach wie vor als schlecht bezeichnet werden muß. Zur Zeit sind noch 46 Elektriker arbeitslos, zu denen noch der übliche Prozentfuß Helfer hinzuzukommt.

Es kann nicht oft genug vor Ergriffung des Elektrikerberufs gewarnt werden, denn dieser Beruf hat ebenso wenig „goldenen Boden“ wie jeder andere; im Gegenteil, durch die Ueberfüllung mit Lehrlingen ist die Lage schlechter als in anderen verwandten Berufen.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Die Ausläufer des atlantischen Druckgebietes sind bereits bis zu den britischen Inseln und nach Frankreich vorgedrungen und haben einen raschen Zerfall des Hochdruckrückens herbeigeführt.

Vorhergabe: Wolken bei schwachen bis mäßigen untaufenden Winden und zunehmender Erwärmung.

Maximum der gestrigen Tages: 10,2. — Minimum der letzten Nacht: 7,2.

Seewasser-temperatur in Bröjen: 13, Boppot: 11 Grad.

Leichenfund am Joppoter Straunde. In der Nähe des Kronprinzengraves in Joppot fanden Spaziergänger eine angeschwemmte Leiche, die von der benachbarten Schulpolze geborgen wurde.

Freih. Blumhoffs Abschied. Morgen, Sonnabend abend, gelangt im Stadttheater der Schütthan'sche Schwan „Der Raub der Sabinerinnen“ zur Aufführung.

„Dirnentragödie“ im Wilhelm-Theater. Heute, Freitag, wird zum ersten Male der Schläger des Berliner Trianon-Theaters „Dirnentragödie“ im Wilhelm-Theater aufgeführt.

Flamingo-Theater. „Liebe geht seltsame Wege“ und „Der schneidende Aert der Jazz-Reit“ sind die Filme des neuen Programms.

Die Mathias-Vishpille bringen ab heute den Film „Lolotte, das Modell“, nach dem Theaterstück „Die nackte Frau“ von Geny Dainville.

Arbeiterartell für Geistes- und Körperkultur. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr, Kartellstiftung im Stockturn (Naturfreundehaus).

Wasserstands-Nachrichten am 10. Juni 1927.

Table with 2 columns: Station name and water level change. Includes stations like Strom-Weichsel, Krakau, Rawichost, Warichau, Bloc, Thorn, Fordon, Culm, Graubenz, Kutzgebrod, Montauer Spitze, Bieckel, Dirschau, Einlage, Schiewenhorst, Rogat-Wasserf., Schönan D. P., Galgenberg D. P., Renhorsterbüsch, and Anwach.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

RATHAUS- LICHTSPIELE

Ab Heute!

Wieder ein Ereignis!

Unser mit dem 1. Preis gekrönte Film
8 Akte!



B. Z. am Mit-
tag: In der
Versammlung
des Verbandes
des französi-
scher Theater-
besitzer wurde
dem Film
„Lolotte, das
Modell“ nach
dem Theater-
stück v. Henry
Bataille „Die
nackte Frau“,
der erste
Preis zuer-
kannt, als dem
best. Film der
gesamten Pro-
duktion 1927.
Der Regisseur
Leonce Perret
erhielt die gol-
dene Medaille
und eine herr-
liche Sevres-
Porzellan-
vase

Lolotte das Modell

Nach dem französischen Bühnenstück **Die nackte Frau!**

In der Hauptrolle die schönste Frau von Paris **Louise Lagrange**
So ist Paris! Original Pariser Revue! Feenhafte Ausstattung! Raffinierter
Luxus! Montmartre — Bohème — Künstlerfest — Blumenkorso in Nizza

Der Film der Leidenschaften!

Der zweite Großfilm!

7 Akte!

Die letzte Droschke von Berlin

Alte Herzen — Neue Zeit!

In den Hauptrollen: **Lupu Pick, Maly Delschaft, Evi Eva,**
Werner Pittschau, Adalbert von Schlettau,
Karl Falkenberg usw.

Neueste Wochenschau

Chamberlins Ozeanflug, Landung Kottbus — Berlin

Erste Vorstellung halbe Preise!

Gloria-Theater

Eddy Solo



Der größte Sensations-Detektiv- u. Abenteurer-Film der Welt

Eddy Solo im Kampf gegen Reichtum und Verbrecherwelt

Eddy Solo der Beschützer der Armen

12 Akte Der erste deutsche **Eddy Solo**-Großfilm 12 Akte

In den Hauptrollen: **Eddy Solo, Dorothy Douglas, Erich**
Kaiser-Tietz, v. Schlettow u. a. m.

Ferner: FOX-GROTESKE

„Syd hat müde Beine“

2 Akte

2 Akte

NEUESTE WOCHENSCHAU

Chamberlins Ozeanflug, Landung Kottbus-Berlin

Erste Vorstellung halbe Preise

Kurzwaren- Geschäft

mit freierw. Wohnung,
im Vorort, gl. od. ipat.
zu verkauf. Angebots n.
1838 a. d. Erz. d. Volksst.

Gut. Plüschsofa u. 2 Sessel
110 G., Gobelinsofa 75
G., eichen. Büffel 160 G.,
Paradebettgestell, kompl.,
75 G., Nebbett 20 G.,
zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 92, pt.

Verkaufe billig:

Küchenschrank mit Tisch u.
Schänke 45 G., Plüsch-
garnitur mit 2 Sessel 75 G.,
schönes Büffel 140 Guld.,
Plüschsofa 45 G., eichen.
Schreibtisch mit Stuhl 55
u. 40 G., diverse Schränke,
Tische, Bilder, Betten,
Bootsmannsgasse 3,
am Kranort.

Vogelbauer zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 53, pt.

Rußb. poliertes Bettgestell

billig zu verkaufen Langi.
Bröner Weg 17, pt. 1.

Deträde, Hosen,
Südwester, Schürzen,
wasserdicht und haltbar,
preiswert zu haben bei
E. Schwarz, Dreherg. 19, 2

Danziger Herrenzimmer
verkauft bill. Rehbrenn,
Holzmarkt 7. 1.

10.-20. Juni Wiebenwall

Die Sensation Danzigs

Kapitän

Alfred Schneider

mit seinem großen

CIRCUS der 100 Löwen 100

Pferde, Kamele, Lamas, Zebus,
Gnus, Wasserbüffel, Mast-
schweine, Affen, Esel usw. usw.

Erstklassige Reitkünstler

Urkomische Clowns und Auguste

Eine Revue internationaler Artisten

unter andern:

? Trilby und Svengali ?

Zwei sonderbare Menschen
Die mysteriösen Amerikaner

in ihren unglaublichen Leistungen auf dem
Gebiete der musikalischen Gedankenübertragung
Wer löst dieses Rätsel?

Volkstümliche Preise

0.90, 1.50, 2.00 G usw.

Anfang 8 Uhr - Mittwoch und Sonntag 3 u. 8 Uhr
Nachmittags Kinder halbe Preise

Täglich Tierschau
ab 10 Uhr vorm.

Proben, Raubtierfütterung

Erwachsene 65 P, Kinder 45 P mit Steuer

Pferde und andere seuchenfreie Tiere
werden als Raubtierfutter gekauft

28491

Mottlaupavillon

vorm. Einhaus, Ohra, a. d. Mottlau Nr. 9/10 Freitag, Sonnabend und Sonntag:

Konzert und Tanz

Der Musik wegen hohe Unkosten, trotzdem billige Preise

Bier 40 P, Weißer 20 P, Tasse Kaffee 30 P

Ständige Motorbootverbindung ab Maltenbudener Brücke auch zu den Tanzbänden
Fahrplan siehe morgen! Inh.: Fr. van Nispen

Zurück! Dr. Nadel

Facharzt für Haut- u. Harnkrankheiten
Langgasse 74

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schöper.

Heute, Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr:

Rechte Vorstellung: Dauerkarten Serie IV.

Preise B (Oper).

Salome

Drama in einem Aufzuge nach Oskar Wilde's gleich-
namiger Dichtung in deutscher Uebersetzung von
Hedwig Nachmann. Musik von Richard Strauß.

In Szene gesetzt von Dr. Walther Volbach,
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.

Inspektion: Paul Bieda.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9^{1/2} Uhr.

Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr:

Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der Raub
der Sabnerinnen“.

Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr: Dauer-
karten haben keine Gültigkeit. „Der Vogel-
händler“.

Wilhelm-Theater

Ab Freitag, d. 10. Juni, abends 8 Uhr

Gastspiel

des Berliner Trianon-Theaters

„Dirnentragödie“

Lebensbild in 3 Abteilungen

in den Hauptrollen: **Eise v. Rütters-**
heim, Lona Suroff, E. Cellmar

In Berlin über 100 Aufführungen

Preise 1—4 G, Vorverk. Loeser & Wolff

Jugendliche haben keinen Zutritt

5. Nationales Sportfest

11. u. 12. Juni Schupopplatz 1, Lgt., Hauptstr. 71

11. Juni: 4—7.30 nachm.: Leichtathl. Wettkämpfe

6.30—7.30 „ : Platzkonzert d. Kapelle

der Schutzpolizei

7.30 „ : Boxgroßkampf

B. C. Heros : S. V. Schutzpolizei

Berlin Danzig

12. Juni ab 8.00 vorm.: Kl.-Kal.-Schießen um die

Meisterschaft der Freien Stadt Danzig

9.30—11.00: Leichtathl. Wettkämpfe

11.00: **Motorrad - Geschick-**

lichkeitsfahren

3.00—5.30 nachm.: Leichtathletische

Wettkämpfe

5.30 nachm.: Fußballwettkämpfe

S. V. Neufahrw. 1919 : S. V. Schutzpolizei Dzg.

Liga Liga

Tageskarten: Vorverkauf: Sporthaus Rabe, Danzig

und Langfur: Stehplatz 1.—G, Trib.-Stehplatz für den

11. 6. unnum. Sitzplatz 1.50 G, Tribüne für den 11. 6.

Ringplatz num. 2.—G, Tageskasse: Schüler u. 14 J.

0.50 G, Stehplatz 1.25 G, Trib.-Stehplatz 11. 6. unnum.

Sitzplatz) 2.—G, Tribüne (11. 6. Ringplatz) num. 2.50 G

S. V. Schutzpolizei Danzig E. V.

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig

Mittwoch, den 15. Juni d. J., abends 8 Uhr

Aula der Petrischule, Hansaplatz

Einführungsvortrag mit Lichtbildern

Dr. med. Wagner-Manslau

„Was will die Eheberatungsstelle?“

Eintritt frei

Sprechstunden der Eheberatungsstelle

ab 1. Juli d. J. am Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats

7 bis 8 Uhr abends Sandgrube 41a, Zimmer 16

Die Beratungen erfolgen kostenlos

26376

Ankauf



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger
Auswahl, staunend billig.
(G 89.—, 100.—, 120.—
135.— usw.)

Mäntel, Schläuche,

Renn-Schlauchreifen,
Lenker, Sättel, Ketten,
Pedale, Gabeln sowie
alle Ersatzteile äußerst
preiswert. Teilzahlungen
von G 5.— wöchentlich
gestattet. Reparaturen
werden fachmännisch,
schnell u. billig ausgeführt

Max Willer,
I. Damm 14.

Gut u. billig

kaufen Sie bei mir kompl.

Zimmer-

Einrichtungen

Einzelmöbel, Küchenmöbel
gegen bar und auf Teil-
zahlung.

Gebraucht. Pianos

nehme ich in Zahlung.

Ang. Sonntag,

Möbel- u. Pianohandlung

Nordpromenade 1.

Plüschsofas, Chaiselong.,

Klub-Plüschgarnituren,

Matrasen, Bettgestelle,

Schranke, Berstlos,

Speise- u. Schlafzimmer,

Küchen, Spiegel

ihre günstig zu verkauf.
Kuch. Teilzahlung.

Wadgat, Polsterrei,
Schreibentischgasse 3,
an der Marktalle.

Klubgarnituren
Chaiselongues — Plüschsofas
Patent- u. Auflegematratzen billig
nur Paradiesgasse Nr. 19
Teilzahlung gestattet 26170

Fertig von der Lack
Heinert Kanari
I. Damm Nr. 1 Eingang Johannisgasse
Farben-Lacke-Oele-Pinsel

Gedania - Theater

Danzig, Schüsseldamm 53/55

Nur noch bis Montag!

Die erfolgreichste Komödie seit 40 Jahren

Charleys Tante

8 zwerghübschster Akte!

Fred Thomson u. sein Wunderpferd „Siberfalke“

in: **Im Sande der Arena**

Ein packendes Drama in 6 Akten, aus dem amerikanischen
Westen mit pulsierendem Tempo voller Abenteuer und
mit einer herrlichen Romanik.

Täglich 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr Jugendvorstellung
Eintrittspreis 0.50 G

Danziger Nachrichten

Wie Danzig vor den Rat tritt.

Senator Volkmann berichtet.

In der gestrigen Sitzung des Hauptauschusses des Volksrates ging Senator Volkmann bei der Berichterstattung über die Anleihefrage auch auf die Erfüllung der vom Völkerbundrat aufgestellten Bedingungen ein.

Der Senat hat diesmal davon Abstand genommen, dem Finanzkomitee und dem Völkerbundrat eine Denkschrift über den Stand der Erfüllung der vom Völkerbundrat zum Zwecke der Befürwortung einer Anleihe aufgegebenen Bedingungen vorzulegen.

Einführung des Tabakmonopols

Ist vom Danziger Senat verwirklicht worden. Ein diesbezügliches Gesetz ist am 31. März 1927 in Kraft getreten. Polen hat bis jetzt den Austausch der Ratifikationsurkunden noch nicht bewirkt.

Der Abbau in der Verwaltung ist vom Senat vorgenommen worden und vom Völkerbundrat in seiner letzten Tagung bereits anerkannt.

Die Vereinbarungen mit der Reparationskommission bzw. Völkervertragskonferenz hinsichtlich der

Beseitigung der Begründungsstätten

sind unterm 16. bzw. 26. März 1927 zustande gekommen. Die Beseitigung der Summe muß innerhalb vier Monaten nach dem Zustandekommen dieser Vereinbarung erfolgen.

Die fünfte Forderung, auf eine bessere Verständigung zwischen dem Danziger Senat und der polnischen Regierung, sei vom Senat zu erfüllen versucht worden.

Der Senator glaubte, betonen zu müssen, daß Danzig sämtliche Bedingungen erfüllt hat, und nur noch diejenigen zu erledigen sind, wo es auf Polen allein ankommt.

Frage der Anleihe

aus: Der Vertrag mit Polen bezüglich des Tabakmonopols ist auf 20 Jahre abgeschlossen worden. Aus diesem Grunde ist auch die Dauer der Anleihe von 25 Jahren, wie beabsichtigt, auf 20 Jahre herabgesetzt worden.

Abg. Gen. Dr. Kamnitzer verwahrte sich dagegen, daß der Senat die bisherige Praxis vor der Abreise der Delegation nach Genf, dem Hauptauschuss Bericht zu erstatten, durchbrochen habe.

Die Schuld der Eltern.

Vor kurzem ging eine grauenerregende Meldung durch die Zeitungen: In einem französischen Orte hatte ein Vater seinem kleinen Kinde, das in einem unbewachten Augenblick einen Taufendfrankenschein zerrissen hatte, beide Hände abgebunden.

die unerhörte Grausamkeit eines Vaters,

der sich in seiner Wut nicht zu beherrschen vermochte. Der Fall ist in erzieherischer Hinsicht von größter Bedeutung. Es genügt doch nicht, sich zu entrüsten über die Barbarei, daß ein Vater sein eigenes Kind verkrümelt und tötet.

Glücklicherweise ereignen sich solche Tragödien sehr selten. Aber wie oft kommt es doch vor, daß die Eltern ihre Kinder bestrafen für etwas, dessen sie sich selbst schuldig fühlen müssen.

oder daß sie ein Messer erwischen und nicht nur sich selbst damit verletzen, sondern auch an Möbeln und dergleichen mehr herumherschneiden.

In der ersten Erregung über solche Vorfälle schlägt so manche Mutter, so mancher Vater das Kind und versucht mit diesem Mittel, dem Kinde „die Unarten auszutreiben.“

nicht erst so weit kommen zu lassen,

indem man nichts liegen läßt, was unwissende Kinder nicht haben dürfen, daß man nichts unverschlossen läßt, worin Spieltrieb sucht das Kind alles, was ihm erreichbar ist, zum Spielzeug zu machen.

Möge jener französische Vater, dessen Dasein immer von der Schuld belastet sein wird, in einer Zornauswallung sein Kind getötet zu haben, allen Eltern eine Warnung sein.

Wenn Chamberlin über Danzig kommt...



wird der Senat seine Tüchtigkeit zeigen!

Zwei Danziger Segler auf dem Frischen Haff ertrunken.

Eine unheilvolle Segelpartie.

Ein schweres Segelboot-Unglück hat sich am Dienstag auf dem Frischen Haff zugetragen. Es handelt sich um die Yacht „Irma“, der Segelabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig, die mit anderen Yachten der gleichen Sportvereinigung in den Vorkriegstagen eine Segelpartie auf dem Frischen Haff unternahm.

Am Mittwochmorgen um 4 Uhr fuhren nun Fischer von Succasie auf das Haff, um Reste auszuliegen. Dabei trafen sie das herrenlos umherirrende Boot „Irma“ an.

Die Fischer Gebrüder Rud aus Succasie, die, wie gesagt, die Strandvoigtei Loffemü, die die Kleidungsstücke und Papiere der beiden Ertrunkenen beschlagnahmte und die Eltern durch Telegramme von dem Unglück ihrer Söhne benachrichtigte.

Die Fischer Gebrüder Rud aus Succasie, die, wie gesagt, die Strandvoigtei Loffemü, die die Kleidungsstücke und Papiere der beiden Ertrunkenen beschlagnahmte und die Eltern durch Telegramme von dem Unglück ihrer Söhne benachrichtigte.

Ein Gemütsmenschen.

Von Ricardo

Richter: „Sie sind der Hausbesitzer Friedrich Gumpel, sind 48 Jahre alt, ledig, und erscheinen hinreichend verdächtig, die Witwe Frau Maier körperlich mißhandelt zu haben, und zwar mittels gefährlichen Werkzeugs, nämlich einem Spazierstock.“

Angeschuldigter: „Hoher Gerichtshof, ich gebe unumwunden zu, die Frau mit meinem Spazierstock berührt zu haben, ja, vielleicht etwas hart sogar, aber von gefährlicher Körperverletzung kann wohl keine Rede sein.“

Richter: „Nun, die Verletzte wird wahrscheinlich betunden, daß sie mehrere blutunterlaufene Stellen am Körper davongetragen hat.“

Angeschuldigter: „Die alte Frau Maier ist wirklich überempfindlich. Ich habe es doch gut gemeint.“

Richter: „Wie?“

Angeschuldigter: „Nun ja, ich habe Frau Maier wiederholt ermahnt, sie sollte nachts die Kellertür verschließen, denn sie wohnt nicht daneben und so ist es für sie eine Kleinigkeit.“

Richter: „Sie können der Frau doch keine Befehle erteilen.“

Angeschuldigter: „Es ist doch Nächstenpflicht. Wenn jemand Fremdes in den Keller schleichen geht, so hätte Frau Maier die Schuld daran getragen.“

Richter: „Aa hören Sie mit...“

Angeschuldigter: „Ich sage ja, ich habe Frau Maier wiederholt im guten ermahnt, den Keller zu verschließen, aber wie tat sie es und da packte mich eines Tages der Woh, sowohl der richtige Woh, und da schlug ich mit dem Spazierstock auf sie ein.“

Richter: „Also ohne Veranlassung mißhandelten Sie die Zeugin?“

Angeschuldigter: „Ohne Veranlassung? Ich muß doch sehr bitten, Herr Rat, ich sagte doch eben, sie hat nie die Kellertür verschlossen, trotz Ermahnung.“

Richter: „Also, wenn ein Mensch nicht tut, was Sie wollen, dann schlagen Sie einfach mit einem Knüttel auf ihn ein?“

Angeschuldigter: „Nein, aber wenn es, wie in diesem Falle, um das Allgemeinwohl der Mieter geht, so ist es doch etwas anderes. Außerdem war es doch mehr im Scherz.“

Richter: „Ein schöner Scherz, eine alte Frau blau und grün zu schlagen!“

Angeschuldigter: „So kann man das doch nicht nennen.“

Richter: „Jedenfalls bestreiten Sie nicht, geschlagen zu haben?“

Angeschuldigter: „Um, es geschah doch aus Interesse am Gemeinwohl.“

Richter: „Da die Zeugin, Frau Maier, infolge Krankheit nicht erschienen ist, hat der Herr Staatsanwalt das Wort.“

Der Staatsanwalt beantragt vier Monate Gefängnis. Das Gericht läßt Milde walten und verurteilt diesen seltsamen Gemütsmenschen zu drei Monaten.

Ein Verzweiflungsschritt.

Um 10 Gulden zu erlangen.

Eine Frau in Danzig befand sich in Not und gebrach. Geld. Um dieses zu beschaffen, schrieb sie einen Brief an eine Frau und bat um 10 Gulden. Die Frau möge dem Boten das Geld mitgeben, das abends wieder zurückgeschickt werden sollte.

Die Rechtsanwälte klagen über Arbeitsmangel. Die Strafsachen haben zwar nicht abgenommen, aber die Angeklagten schränken sich ein und wollen die Kosten für einen Rechtsanwalt sparen, so daß sich hieraus eine Verminderung der Arbeit der Verteidiger ergibt.

Den Tod im Wasser gefunden hat die 11 Jahre alte Maria Madurati, Ballstraße 4b, die seit einigen Tagen nach einem Spiel an der Docksaufer vermisst wurde.

Beim Angeln ertrunken ist der Heizer Alfred Wichmann, Langgarten 73. Er war ins Wasser gefallen und konnte nicht gerettet werden.

Selbsttätige Eierföcher Um rohe Eier nach jedem individuellen Wunsch zu kochen, werden verschiedene Methoden angewandt. Häufig fehlt es der Hausfrau an der notwendigen Zeit die ganze Kochzeit des Eies zu überwachen.

Errichtung einer Postagentur. Am 1. Juni wird in Danzig-Gleitsau eine Postagentur eingerichtet und die dazugehörige Posthilfsstelle geschlossen.

Polizeibericht vom 10. Juni. Festgenommen: 18 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen groben Unfugs, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Widerstandes, 6 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeihast.

Danziger Standesamt vom 6. Juni 1927.

Todesfälle. Landwirt Karl Klammer, 59 J. 6 M. — Witwe Justine Zahrau geb. Grentz, 91 J. 6 M. — Ehefrau Anna Throy geb. Kamitz, 60 J. 9 M. — Richter Ernst Lehrbach, 79 J. 7 M.

Aus dem Osten

Auf 12 Jahre ins Zuchthaus.
Die Tragödie eines Heimtätigen.

Wenn man sieben Jahre getrieben wird wie im Herbst das Laub vom Winde, so muß man zum Verbrecher werden. Diesen Ausspruch tat der Arbeiter Julius Tetz, der im Jahre 1903 in Pommern geboren ist und sich seit Jahren obdachlos in Deutschland herumgetrieben hat, als ihm am Mittwoch vor dem Pommersberger Schwurgericht sein Strafregister vorgelesen wurde. Er war diesmal wegen schweren Diebstahls und verübten Totschlags angeklagt worden. Tetz war am 29. Juni v. J. aus dem Arbeitshaus in Tapani ausgebrochen und wählte sich den Nachstellungen zu entziehen. Am 8. Februar d. J. war er nach Berlin gekommen und verübte nachts einen Einbruch in das Pflanzengeschäft von Friedrich Reumann. Nachdem er der Ladentür zuflüchtete, entnommen, wollte er sich ein Paket mit Tabakwaren zum Mitnehmen zurecht machen, doch wurde er dabei überrascht. Da die Tür befehl war, schlug der Einbrecher das Schaufenster ein, um dadurch die Strafe zu erreichen. Hier stellte sich ihm der Arbeiter Thomas entgegen, den der Verbrecher durch einen Revolverstoß niederstreckte und unter Zurücklassung seines Wuttes die Flucht ergriff.

Kreismedizinalrat Dr. Meibell-Beilagen hat den schwerverwundeten 24jährigen Thomas behandelt und behauptet, daß dieser wie durch ein Wunder am Leben erhalten werden konnte. Die Wunde hatte sichmal die Darmwände durchschlagen und eine Hauptader verletzt, so daß Thomas fast ganz ausgeblutet in das Heiligensberger Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Eifer der Ärzte eines Anstalts, der freiwillig 1/4 Liter seines Blutes hergab, damit dieses dem Körper des Verletzten zurückgeführt werden konnte, verhalf ihm zu seinem Leben. Nach sechswochiger Behandlung konnte Th. entlassen werden, doch ist er jetzt noch arbeitsunfähig.

Das Urteil gegen Tetz lautete auf 12 Jahre Zuchthaus.

Die Memeler Güterschiebungen vor Gericht.

Das Große Schöffengericht Berlin-Mitte wird sich dieser Tage mit einem Güterschiebungsprozess zu befassen haben, dessen Aufdeckung das größte Aufsehen erregt hat. Unter der Anklage der Urkundenfälschung, des Betruges, der Untreue usw. haben sich der Vorsteher der Memeler Eisenbahn-Güterstraße, der aus Vilnius stammende Eisenbahnbeamte Rudas, der Kaufmann Philip Wüst, der Kauf-

mann Amardus Ebler, der Kaufmann Wüst Krottschiner und einige andere Personen zu verantworten. Von den Beschuldigten ist ein Teil mit Rudas schon verhaftet. Krottschiner und ein nach Rumänien entkommener Kaufmann Ernst Edelstein lernten sich im Popyoter Spielklub kennen und haben sich dann zur Ausübung eines umfangreichen Schwindelmanövers verbunden. Sie gründeten in Berlin ein Büro und verschoben mit Hilfe Rudas Maschinen u. a. m. nach Polen und Rußland. Die Schiebungen gingen so vor sich, daß zunächst die betreffenden Gegenstände nach Tiflis und dann nach Memel weitertransportiert wurden, wo Rudas der Reichsbahnverwaltung mitteilte, daß die Sendungen bezahlt angenommen worden seien. Hierauf zahlte dann die Reichsbahn die auf den Frachtbriefen stehenden Beträge anstandslos aus. Der Prozess ist an das Berliner Gericht verwiesen worden, weil der Ursprung der Manipulationen in Berlin zu suchen ist. Obgleich die Staatsanwaltschaft ein außerordentlich umfangreiches Material gegen die Angeklagten zusammengetragen hat, waren bisher volle Gewinne nicht zu erzielen.

Schweres Autounfall.

Bei Emmagrube (bei Rybnik) in Oberschlesien fuhr gestern ein aus Kattowitz kommendes Auto bei dem Versuch, einem Fußweg auszuweichen, gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen, zwei Kaufleute aus Kattowitz, erlitten schwere Schädelbrüche, die den sofortigen Tod des einen zur Folge hatten, während der zweite in hoffnungslosem Zustande nach dem Knappschafts-Lazarett eingeliefert wurde. Ein dritter Mitfahrer erlitt leichte Verletzungen, während der Chauffeur unverletzt blieb.

Engelmacher.

18 Kinder umgebracht.

Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatte sich dieser Tage das bereits in hohem Alter stehende Ehepaar Twardowski aus Skiernewice wegen Kindesmord zu verantworten. Das Verbrecherpaar hatte außerordentlich viele Kinder hohen Kostes in Pflege angenommen und darauf die Säuglinge, anstatt sie zu erziehen, verhungern lassen. Die Angeklagten sind gefändigt, auf diese Weise 18 Säuglinge umgebracht zu haben. Während der Verhandlung beschuldigten sie sich



Programm am Sonnabend.

16: Rätteleiten für unsere Jugend: Dr. Lau. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle: Opernmusik. — 18.30: Erziehungs-Kunde für das Haus: Theorie und Praxis in der Erziehung. Vortrag von Studentin August. — 19: Danziger Darbietung: Gesänge für Klavier: Ruth Molnar. Am Flügel: D. Selberg. 1. Fr. Schubert: a) Die Stadt, b) Der Jüngling an der Quelle, c) Schäfers-Flügelied, d) An die Leier. 2. a) Paul Schwers: Im letzten Haus, b) Arnold Mendelssohn: Aus dem hohen Lied. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann. — 20.15: Die Bedeutung des Rechenstabes für den Kaufmann (3. Teil). Vortrag von Oberstudiendirektor G. Mohrberg, Berlin. — 20.45: Heiteres Wochenende. Anschließend bis 23.30: Tanzmusik! In der Pause, ca. 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

geenseitig, so daß die Anklage hierdurch eine erhebliche Verstärkung erfuhr.

Das Gericht verurteilte Frau Twardowska zu zwölf und ihren Ehemann zu zehn Jahren Zuchthaus.

Karthaus. Schäden des Unwetters. Auch im Kreise Karthaus hat das Unwetter der vorigen Woche großen Schaden angerichtet. Hauptächlich sind davon die Orte Parchau und Jansen, ganz nahe der pommerschen Grenze, betroffen worden. Während das Unwetter auch nur etwa zehn Minuten, so ist der angerichtete Schaden doch beträchtlich. Eine etwa zwei Morgen große Wiese in Parchau ist spurlos verschwunden und zeigt eine etwa zwei Meter hohe Sandwüste. Hunderte von Morgen Acker, mit Winterjaat bestellt, sind von den Hagelstößen vernichtet worden und die Obst- und Chausseebäume zeigen nur noch glatte, kahle Stämme. Die Gewalt des Sturmes und der Wassermassen war so groß, daß die schwersten Steine weggeschleudert wurden.

Marionverder. Zwischen die Puffer geraten und schwer verletzt. An der Militärrampe des Hauptbahnhofs geriet beim Ueberschlagen der Tischlerlehrling Bruno Schweser zwischen die Puffer und erlitt Bauchquetschungen und einen Beckenbruch.

Weiß Leinen
mit Steppverzierung
2-Spangen **6.90**

1-Spange
7.90

Grau und blond Leinen
Block- und L.-XV.-Abs.

8.50

Weiß u. grau Herren-Leinen-Schnürschuh
mit Gummibandsatz

10.90

Weiß Leinen-Stiefel
bestes deutsches Fabrikat

Größe 31-35
3.50

Weiß Leinen Spangenschuh, bestes deutsches Fabrikat, Größe 31-35 **6.90**, 27-30 **4.90**, 25-26 **3.90**, 23-24 **2.90**

2.50
18-22

Damen, blond und grau **23.50**
Chevreau I-Spangenschuh, L.-XV.-Absatz

Damen, grau Naccokalf **21.50**
I-Steig-Spangenschuh mit passendem Kollinoeinsatz, in eleganter Ausführung, L.-XV.-Absatz

Herren, braun Boxcalf-Halbschuh **17.50**
weiß gedoppelt und auf echtem Rand

Leiser

... auch **Strümpfe** nur von

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl

Alleinverkauf: "Fka" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

Trubekoy stand an des Opfers offenem Grabe. Sah all den bunten, akademischen Pomp, der diese Leichenfeier schmückte. Sah die junge Polin, wie sie vathetisch den Sandhügel neben dem Grabe erstie, hörte, wie sie ihren Rache-schwur in vertrauten polnischen Lauten ablegte.

Diese Geste machte dem Mann Eindruck. Er näherte sich der Dame. Sie interessierte ihn so stark, daß er alle Reise-dispositionen über den Hausen warf und in Berlin blieb. Denn all seinem Drängen, mit ihm fortzureisen, setzte das junge, energische Weib den festen Entschluß entgegen, in Berlin zu verharren, bis die Gerichtsverhandlung gegen Wartenburgs Mörder vor sich gegangen sei. Denn sie war Zeugin in diesem Verfahren. Von Rachebrenn gequälte Dr. Sewald ist erfüllt, daß sie weder den Liebeswerbungen des entflammten Russen noch seinen Reizeinladungen Gehör schenkte. Der elegante und stattliche Fürst war es nicht gewohnt, lange vergeblich um Frauen zu werben. So achte es, daß Lydia Karlowitsa starrer Widerstand ihn so zu reizen begann, daß er die ihm sonst recht fremde und fernliegende Rolle des geduldi wartenden Bewerber leutzend zu übernehmen sich bequeme. Denn noch war dieses rache-glühende Mädchen von dem Joven ihr gewaltiam entziffenen Geliebten so erfüllt, daß kein anderer ihr Intereffe fand.

Trubekoy beobachtete den flammenden Eifer, mit dem die junge Polin das Material, das sie gegen den Angeklagten Sewald als Zeugin verwenden wollte, aufzumem-trug. Dem Russen imponierte diese Energie, denn sie bewies doch starke Treue über das Grab hinaus. Den Dienst an einem Toten, der solche Opfer mit nichts mehr lohnen konnte.

Als nun der Tag der Gerichtsverhandlung gegen Sewald gekommen war, Trubekoy befand sich unter den Zuhörern, da imponierte ihm wiederum der entschlossene Kampf, den das polnische Mädchen gegen die Richter führte. Deren Sympathien waren sichtlich und unbegreiflicher Weise auf Seiten des Mörders. Dieser lag gelähmt im Krankenstuhl, sah, wie es schien, Mitleid bei Richtern und Geschworenen in viel härterem Maße als sein Opfer, der blühende und künftighöfliche Wartenburg, den Sewalds Kugel so früh aus Leben und Schaffen riß.

Nun folgte Sewalds Freispruch, und Lydia Karlowitsa ging, eine Unterlegene, vom Schauplatz. Aber noch immer wollte es nicht gelingen, sie aus diesem schändlichen Berlin fortzubringen. Denn jetzt fing sie an, den freigesprochenen Dr. Sewald zu belauern, zu beobachten. Es interessierte sie brennend, zu erfahren, wie der jetzt sein Leben aekaltete. Bald bekam sie heraus, er sei mit seiner Frau von Berlin fortgezogen. Nun hielt doch also nichts mehr Wartenburgs Freundin in Berlin zurück.

„Komm mit! Komm mit nach Capri!“ lockte Trubekoy. Nein. Jetzt mußte Lydia erst für ein würdiges Grab-mal des Toten sorgen. Das forderte wiederum Wochen.

Das Frühjahr ging zu Ende — und jetzt endlich hatte sie die Hilfe eines Bildhauers gutgeheißen, den Auftrag erteilt, sie in carrarischem Marmor auszuführen. Sie litt es nicht, daß der Fürst die Kosten trug. Verwandte den Rest ihrer Barschaft hierauf. Jetzt — jetzt endlich willigte sie ein, Trubekoy nach Karlsbad zu folgen, wo er die Kur ge-bräucher wollte. Das elegante, kluge, schöne, junge Weib, dessen Gang und Geste, von rhythmischer Durchbildung ge-schult, dem Auge des Fürsten plastische Musik dünkten, ge-zauberte den reifen Fürsten täglich mehr, so daß er ganz in Lydias Bann geriet.

Er bot ihr die Ehe an. Sie schlug das aus. Sollte bei ihm bleiben, so lange es ihm und ihr gefiel. Sollte sich die Freiheit wahren, falls es sie lockte, zu ihrem Beruf der Tänzerin zurückzukehren.

Trubekoy sah, wie klug sie war. Denn die Möglichkeit, sie zu verlieren, die in der Freiheit und Gelübtheit der Be-ziehung täglich drohte, gerade die feste den bisher in Liebesdingen recht weitaufwendigen Mann an Lyda. Er tat viel, ihr Andenken an Wartenburg auszubilden. Denn er liebte sie jetzt wirklich mit Beständigkeit, litt darunter, daß sie dem Toten so nachtrauerte. Mit einer Flut von Reise-veranagungen und Zerstreungen lockte er sie von ihren Erinnerungen fort. Mühte sich, diese Gemüthe wie ein Opium über ihre Gedanken zu streuen. Es war nicht allein die Eifersucht des Liebhabers gegen den Toten, die Trubekoy münischen ließ, daß Lyda vermaß, was sie erlebt hatte. Es war noch etwas anderes.

Heute, da der Fürst Lyda liebte, um die Möglichkeit, sie zu verlieren, bangte, schreckte ihn der Gedanke, Lyda könnte, ihren Rachebrenn gegen Sewald erfüllend, diesem, der vor Gericht straffrei ausgegangen war, mit einer Gewalttat zu Leibe gehen, sich so kraßhaft machen und ihre Person in Ge-fahr bringen. Trubekoy hatte gesehen, wie ernst Lyda diese Dinge nahm. Um sie nun von allem entscheidend zu trennen, schlug er ihr eine Weltreise vor. Die sollte ein ganzes Jahr dauern. Mit dieser Flut neuer Eindrücke

hoffte der Mann Lydas düstere Erinnerungen und Erleb-nisse rascher verblasen zu machen.

Sie stimmte diesem Reiseplan zu. Verlangte aber ent-schieden, vor Austritt der Weltreise noch einmal nach Berlin zurückzukehren, um das inzwischen errichtete Marmor-grabmal Wartenburgs zu besichtigen. Nur sehr widerwillig folgte Trubekoy diesem Verlangen. Er ging mit Lyda nach Berlin, folgte ihr auf den Friedhof. Sah die schlanke, abgebrochene Säule, die auf dem Grabe errichtet worden war. Im Hochrelief Wartenburgs schöne und lebendige Züge wies. Lyda weinte am Grabmal, und der Fürst atmete auf, als er seine Geliebte endlich am Tage darauf von Berlin fort — direkt auf die Weltreise mitnehmen konnte.

Bei diesem enghen Zusammenleben auf der langen Welt-tour mußte Trubekoy bald die Erfahrung machen, daß seine Freundin ein recht kompliziertes Wesen war, dessen Grundzug Selbstherrlichkeit bedeutete. Lyda vermaß es durchaus nicht, geleitet zu werden. Wahre ihre Un-abhängigkeit. Machte zur Bedingung, daß sie sowohl auf den Schiffen wie in den Hotels ihre völlig getrennten Räume bekam, und befehlte sich außerdem vielerlei vor, was den feurigen Liebhaber wie abwehrende Schranken fernhielt. So war ihre Forderung, daß sie an den Vormittagen mög-lichst ungestört blieb. Sie bedürfte dieser Stunden für ihre rhythmischen Übungen.

Diese Maßnahme erwies sich oft als hinderlich bei den Ausflügen zu den Sehenswürdigkeiten der Reise. Günstig mußte sich der Fürst ohne seine Begleiterin zu diesen be-gaben. Aber auch selbstlich ließ Lyda sich schwer nahekommen. Es blieb eine Mollerei zwischen ihnen. Trubekoy litt. Denn seine Neigung schlug immer tiefere Wurzel. Wenig mußte er von Lyda. Nur, daß sie, früh verwaist, bei Ernannei eines Onkels bald aus Warschau entflo, einen Reichhüer fand, der ihre künstlerische Ausbildung ermög-lichte. Aber auch ihm ließ sie sich nicht an, als er ihr Liebes-anträge machte.

Dann kam sie in Wartenburgs Hand. Dieser ihr so früh entziffene war wohl der Mann ihrer Neigung gewesen. Die tragische Art, auf die sie ihn verlor, hatte Schatten über sie geworfen. Da sie sonst ohne veranndtschaftliche Be-ziehungen allein in der Welt stand, achte Trubekoy geboff, sie werde sich um so inniger ihm anschließen. Aber er fühlte enttäuscht, daß Lyda Distanz zu ihm hielt. Wie er beob-achtete, empfing sie unterweg nur Briefe zweierlei Art. Solche von ihrem Agenten, der ihr durch Korrespondenz sie und da in größeren Zentren, die die Reise berührte, einen Tagabend vermittelte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein maskierter Einbrecher ertappt.

Der nächtliche Besuch im Schlafzimmer. In der Nacht zum Sonnabend wurde, wie gemeldet, der Kaufmann Schlichter von zwei maskierten Einbrechern, die in die Parterrewohnung in Berlin eingedrungen waren, überfallen und durch Dolchstiche schwer verletzt.

Großer Heidebrand in Hannover.

Ein gewaltiger Heidebrand ist Donnerstag mittag auf der Pöltzer Höhe bei Altemwalde ausgebrochen. Zur Löschung der Feuerbrunst sind Polizeimannschaften und Reichswehr aufgerufen.

Die Ueberschwemmungen nehmen kein Ende.

Die „Associated Press“ aus Vico (Kentucky) meldet, herrscht in den wärmeren Gegenden des Ueberschwemmungsgebietes größtes Elend. Die Bewohner haben vielfach auch den letzten Rest von Einrichtungsgegenständen verloren, die oftmals in den Bäumen hängen geblieben sind.

Schwerer Raubmord bei Hattingen.

19 000 Mark erbeutet. — Mit dem Auto flüchtig. Der Knappschaftsangehörige Klipper wurde Donnerstag vormittag auf dem Wege von Hattingen nach Dinslaken, wo er Hinterbliebenenrenten auszahlte, von einem Auto überholt, dessen beide Insassen sich auf Klipper stürzten und ihn mit einem Herzschuß tödlich verwundeten.

Donnerstag vormittag gegen 10 Uhr wurden der Rittergutsbesitzer Kloppe und sein Sohn in Cöthen, als sie in ihrem Kutschwagen ausfahren, von einem Unbekannten erschossen. Der Täter entkam. Anscheinend handelt es sich um einen Raubmord. Der ermordete Rittergutsbesitzer Kloppe war eine der führenden Persönlichkeiten der anhaltischen Landwirtschaft.

Der Zusammenbruch der Lorgauer Sparkasse.

In der Donnerstag-Verfassungsverhandlung wurde der Sparkassendirektor Merres aus Liebenwerda, der seinerzeit von dem Amtsgericht Berlin-Mitte wegen Amtsunterschlagung zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, freigesprochen.

Ein Wolkenkrager mit 110 Stockwerken.

Die Baupolizeibehörde von New York hat die Pläne für die Errichtung des neuen Wolkenkrakers „Parkin Tower“ genehmigt. Das Gebäude, das in der Nähe des Times-Square errichtet werden soll, wird mit seinen 110 Etagen und rund 365 Meter Höhe das höchste Gebäude der Welt darstellen.

Feuersbrunst in einem rumänischen Delwerk.

Donnerstag ereignete sich in der Niederlassung eines Petroleumwerkes in Konstanz eine Explosion, bei der zwei Menschen ums Leben kamen. Die Ursache des Unglücks ist im Verfallen eines Dieselmotors zu suchen. Die Feuerwehr bemüht sich um die Lokalisierung des Brandes.

Ein ober-schlesischer Mörder verhaftet.

Einer der beiden Brüder Franz, die in der Nacht zum Freitag voriger Woche auf die Geschäftsräume der Hindenburg-Kofsträume einen Raubüberfall verübten und dabei zusammen mit einem dritten den Hausmeister Danke erschossen, ist Mittwoch abend von Beamten der Berliner Kriminalpolizei auf einem Landweg bei Pantow verhaftet worden. Herbert Franz ist geständig. Von dem Aufenthaltsort seines Bruders Georg will er nichts wissen.

Schwere Grabenunfälle. Auf der Grube Adern I-II der Altköner-Werke stürzte ein Stapelbauer aus bisher unbekannter Ursache dreißig Meter tief ab und war sofort tot. Sein Arbeitskollege erhielt in dem Förderkorb schwere Kopfverletzungen. Beim Steinfall aus den Hängenden erlitten zwei Hauer schwere Verletzungen.

Tödlicher Unfall beim Paddelbootfahren. Auf einer Rheinfahrt kenterte bei Trechtlingshausen ein Paddelboot infolge starken Wellenganges. Die Insassen, zwei junge Leute aus Darmstadt, sind ertrunken.

Die Brandstiftungen in Tulln. Nach einer Blättermeldung aus Tulln hat der Bürgermeister Weibel mit Rücksicht auf die Verhaftung seiner Frau wegen Verdachtes der Beteiligung an Brandstiftungen sein Amt niedergelegt, trotzdem ihm die Gemeindeglieder ihr vollstes Vertrauen ansprachen.

19 Fehler verhaftet. Die Berliner Polizei verhaftete 19 Personen wegen Hehlerei, bei denen Beute aus großen Einbrüchen in Geschäften im Norden und Nordosten der Reichshauptstadt beschlagnahmt wurde.

Verhaftung eines Gefängnisaußensehers. Wie die „Börsen-Ztg.“ erzählt, ist ein Gefängnisaußenseher vom Untersuchungsgefängnis Moabit verhaftet worden, weil er wegen Entgelt Briefe von Gefängnisinsassen an Außenstehende befordert hat.

Der Kindermord der Käthe Hagedorn.

Ein siebzehnjähriger weiblicher Haarmann. — Die Aussagen der Doppelmörderin. — Der Prozeß noch im Gange.

Mitte dieses Monats beginnt in Duisburg der Prozeß gegen die Doppelmörderin Käthe Hagedorn, der einen der ungewöhnlichsten Kriminalfälle beleuchten dürfte. Ja, man kann noch einen Schritt weiter gehen und sagen, daß die gesamte Kriminalgeschichte ein ähnlich gelagertes Verbrechen überhaupt noch nicht kennt. Der bisherige Gang der Untersuchung hat zwar eine Aufklärung über die Tat gebracht, die Aufklärung über die Täterin jedoch steht noch ziemlich aus. Man wußte von ihr im allgemeinen vorher nur, daß die siebzehnjährige Tochter Käthe des kleinen Kaufmanns Hagedorn ein gutmütiges, etwas exzentrisches Kind war, das für Auswandern und Zirkusbetrieb schwärmte und in der Nachbarschaft besonders deshalb beliebt war, weil sie, die sehr gut Klavier spielen konnte, die kleinen Lokale ihres Viertels aufsuchte und dort den Gästen aufspielte.

Dann kam jener furchtbare Tag. Es war die Zeit, da eine Anzahl Kindermorde ganz Deutschland in Aufregung und Schrecken versetzten. Insbesondere der Fall des Breslauer Kindesmordes beschäftigte die Öffentlichkeit, und in den illustrierten Blättern erschienen nach Verabredung mit der Polizei die Bilder der ausgestellten Kleider der in Schlesien Ermordeten, um die Festnahme des Täters zu beschleunigen. In demselben Tag, an dem diese Photographien publiziert wurden, begab sich Käthe Hagedorn — es war sehr heiß — zum Baden. Sie hatte ihren Bademantel mit, Kammerzeug, Nagelschere usw. Unterwegs begegnete sie zwei Kindern, die sie aufforderte, mitzukommen.

Es waren ein achtfähriges Mädchen und ein sechsfähriger Junge.

Käthe lagerte sich mit ihnen auf einer Wiese. Sie spielten und wanden zum Geburtstag des Vaters der Kinder einen Blumenkranz für den nächsten Tag.

Was nun passierte, wird vielleicht im Prozeß, vielleicht aber nie enthüllt werden. Die bisherige Aussage der Angeklagten geht, nach einer Darstellung des „Nacht- und Nebelblattes“, dahin, daß sie beim Ordnen der Kleider des kleinen Mädchens gekraucht, mit ihr ins Gras gefallen und plötzlich so die Bewußtsein verloren habe, daß sie, rot schend, mit einer Nagelschere dem Kinde die Schlägader aufschnitt und der Schreienden Sand in den Mund gestopft habe. Der Bruder wäre dazugekommen. Sie hätte mit einem Ast nach ihm geschlagen und ihn dann ebenfalls wie die Schwester getötet. Dann hat sie den im Spiel gewundenen Blumenkranz auf die Toten gelegt und ist nach Hause gegangen. Als am Abend sich das Geräusch von der Ermordung der Kinder verbreitete, besäußelte sie einen ihren Eltern mißliebigen Hausbewohner, einen Polen, namens Plak, des Mordes, und ging schlafen. Plak wurde nach in der Nacht verhaftet. Käthes Mutter aber fand am Abend ihrer ruhig schlafenden Tochter einen Blutpfund, weckte sie und rief sie, ein Bein schwingend, mit folgenden Worten aus dem Schlaf: „Hast du etwa den Mord begangen? Ich werde dich und uns alle dann töten!“

Käthe schüttelte nur schlaftrunken den Kopf. Die Mutter ließ von ihr ab. Gegen Morgen, als die Eltern noch schliefen, stand die Siebzehnjährige auf, nahm sich am Bahnhofs in Duisburg ein Auto nach Krefeld und fuhr dort vor einem Café vor.

Sie ließ den Chauffeur warten und kam nicht wieder heraus.

Als der Mann, der bereits 90 Mark zu bekommen hatte, ins Café drang, wurde ihm bedeutet, daß die Dame, die er suchte, bereits bezahlt und das Lokal durch einen anderen Ausgang verlassen habe. Käthe hatte unterdes einen neuen Chauffeur gefunden, der sie nach Cleve an die holländische Grenze brachte. Hier versuchte sie dasselbe Manöver wie in Krefeld. Es gelang ihr aber nicht; der Chauffeur brachte sie auf die Polizei, wo sie verhaftet wurde.

In der Untersuchungshaft legte sie mehrere Geständnisse ab, die zwar nicht alle übereinstimmen, aber im großen und ganzen ein Bild des Mädchens geben. Der Fall liegt um so schwieriger, als die kriminelle Psychopathologie bisher, wie oben erwähnt, keinen Fall eines Kindermordes durch eine Frau kennt. Käthe Hagedorn war zur Zeit der Tat ein kräftig entwickeltes junges Mädchen mit fleischiger Nase und starker

Kinnpartie, die mit der Seitentaille ihres gewellten Haars, der großen Wädhenschleife im Kopf und den großen Augen einen angenehmen Eindruck machte, ohne befremdend aufzufallen. Allmählich aber ergab sich, daß dieses halbe Kind noch ein ganz phantastisches Innenleben führte. Ihre Schrift, schräg nach links geneigt, mit laprizidischen Spitzschleifen und einer unsicheren Linienführung ist die typische Sandkristall eines überspannten Vackfisches. Und überspannt und grauig lächerlich ist auch die geringe Neugier, die sie über die begangene Tat bisweilen zeigt. Ja, sie versiegte sich sogar bis zu Vergleichen mit Haarmann und dem halb kofetten, halb irrinnigen Ausruf:

„Jetzt bin ich die jüngste Doppelmörderin der Welt!“

Diese herostratische Ruhmsucht der Verbrecherin hat sich schon früher bei ihr gezeigt. Aber sie war immer mit kindlich unreifer Sehnsucht gemischt. So hat sie einmal in einer Filmzeitung ein Inserat aufgegeben, in dem sie Reisebegleitung suchte. Dreißig Gesuche von Herren bekam die „Marta Moland“ Zeichnende. Sie ging auf keinen Brief ein. Einem Herrn, der gleich seinen Auslandspaß mitbrachte, sandte sie diesen brieflich zurück und unterschrieb als Kammerjose Lucie. Später hat sie dann versucht, als Statistin an das Duisburger Stadttheater zu kommen und hat ihren Spielgenossen eingeredet, daß sie heimlich „mit einem Filmopérateur ginge“, der sie nach Amerika mitnehmen werde. Ueberhaupt zog sie der Film mächtig an. Mit alten verrosteten Bildern führte sie zusammen mit ihren Freundinnen Eisenerzabdrücken auf und versuchte immer wieder mit Filmgesellschaften Verbindungen zu bekommen.

Ab und zu stellten sich merkwürdige Erscheinungen ein. Sie bekam plötzlich ein Schütteln am ganzen Körper, ihr wurde schwindlig oder sie klagte über Uebelkeit, bisweilen stürzte sie hin und hatte Schaum auf den Lippen. Die Mutter dachte sehr oft, daß all dies nur Genuß sei, und als Käthe wieder einmal mit den Zähnen kirschend auf dem Küchenfußboden lag, meinte sie zu einer anwesenden Nachbarin:

„Das ist alles nur Filmerzci, lassen Sie sie nur ruhig ausfilmen!“

Wie ist nun das Verbrechen an den beiden Kindern zustande gekommen? Die Täterin selbst sagt aus, daß sie im Augenblick, da sie beim Fallen über das Kind zu liegen gekommen sei, das Bewußtsein verloren und rauschartig gehandelt habe. Die Szene erinnert also an den bekannten Kindermord aus dem Pitaval, der vor kurzem von der Schriftstellerin Nabel Szarata mit starker dichterischer Einfühlungskraft in dem Roman „Das verlorene Kind“ behandelt worden ist. Für diesen Fall ist freilich noch zu beachten, daß Käthe Hagedorn nach ihren Tagebuchaufzeichnungen eine ausgesprochene Lesbierin war, deren Neigung, ausschließlich auf das eigene Geschlecht gerichtet, speziell sich auf jüngere Mädchen als sie selbst erstreckte, da sie, wie sie angibt, Willenslosigkeit und Zartheit bei den Objekten ihrer Liebe suchte. In ihrem Zimmer fand man zahllose Bilder von Mädeln, Schwimmerinnen, Tänzerinnen, u. a. auch diverse Photos der Tillerzirkel.

Der Kern des Prozesses ist natürlich die Frage,

ob die Täterin bei Begehung ihres Verbrechens zurechnungsfähig gewesen ist oder nicht.

Die sieben Sachverständigen, die geladen worden sind, gehen in ihren Meinungen auseinander. So behauptet Professor Naede (Frankfurt a. M.), daß die Käthe Hagedorn eine schwere Psychopathin wäre, daß sie aber die Tötung der Kinder — einen vorher überlegten Mord — schlicht auch er aus — bei klarem Bewußtsein und mit äußerster Exaltation begangen habe, denn sie habe erst die Andern der von ihr Niedergeworfenen suchen müssen, ehe sie sie mit der Schere durchstochen hätte. Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld (Berlin) dagegen behauptet, daß sie die Tat in einer Epoche eines periodischen Erregungszustandes verübt habe, und zwar in einem rauschartigen, epileptiformen Dämmerzustand. Es beständen also durchaus Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Täterin. Bei der einzigartigen Lagerung des Falles wird es zweifellos zu starken wissenschaftlichen Kontroversen kommen.

Mörder Vöttcher will ausbrechen.

Karl Vöttcher, der Raub- und Lustmörder an der Gräfin Lambardoff und der kleinen Senta Eckert hat zusammen mit seinem Zellengenossen einen Ausbruchversuch aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit unternommen. Auf bisher unauflösbare Weise war er in den Besitz von alten Werkzeuhen gelangt, mit denen er sich an die Fenster gemacht hat und damit die Gitterstäbe des Zellenfensters teilweise bereits durchgehakt hatte. Sein Vorhaben wurde schließlich bemerkt. Die beiden Zellengenossen sind sofort getrennt worden und jetzt in anderen Zellen untergebracht.

Feuer in einem Bethaus.

20 Personen verbrannt. In einem Meßker Bethaus, wo sechshundert Gläubige gerade zur Andacht versammelt waren, entbrach plötzlich ein entsetzlicher Brand. Es war nicht allen Betenden möglich, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. 20 Personen sind verbrannt.

Veranstaltungs-Anzeiger.

- D. M. V. u. Verband der Kupferschmiede, Branche der Heizungsmonteure. Freitag, den 10. Juni, abends 6 1/2 Uhr, in der Messehalle (Kleiner Saal), Wallgasse: dringende Brautensammlung. Abstimmung über das endgültige Ergebnis der Lohnverhandlungen. (Abstimmung.) Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Jeder Kollege muß kommen. Sozialistische Arbeiter-Jugend Langfuhr. Freitag, den 10. Juni: Bewegungsspiele. Treffen 7 Uhr am Heim. Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, dem 11. d. M., 7 Uhr abends, Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Die Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. D. M. V. u. Verband der Kupferschmiede, Klempner und Installateure. Sonntag, den 12. Juni, vorm. 10 Uhr, in der Messehalle (Kleiner Saal), Wallgasse: dringende Brautensammlung. Abstimmung über das endgültige Ergebnis der Lohnverhandlungen. (Abstimmung.) Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Jeder Kollege muß kommen. Aktion! Freidenker, Ortsgruppe Kaselbade. Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Grablomski: Sitzung der Ortsgruppe. Vortrag des Gen. Lehrers Brenner über: „Die Aufgaben des Freidenkers.“ Volkstagsaktion. Montag, den 13. Juni, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionsitzung. Arbeiterpartei für Geistes- und Körperkultur. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr, Kartellsitzung im Stadtkurm (Naturfreundehaus).

Schweres Bauunglück bei Neapel.

Sieben Arbeiter begraben.

Die Blätter berichten, daß bei Bauarbeiten in Neapel die Fundamente eines Neubaus zusammenstürzten und sieben dabei beschäftigte Arbeiter begruben. Drei von ihnen wurden als Leichen geborgen. Die anderen sind zum Teil lebensgefährlich verletzt.



Das Opfer des Attentats.

Der in Warschau erschossene russische Sowjet-Gesandte Peter Wojtow.

Der Herzteschreck freigesprochen.

Der Prozeß gegen den Fürsorgezögling Hinge.

Vor dem Neudöllner Amtsgericht fand vor der zuständigen Jugendabteilung der Prozeß gegen den 16 Jahre alten Fürsorgezögling Willi Hinge statt, der bekanntlich wochenlang in erster Linie die Berliner Herztesschere durch einen mit großer Dreistigkeit durchgeführten Trick geschädigt hat. Er rief die Herzte telefonisch zu angeblichen Unfällen und verstand es dann, in ihrer Abwesenheit durch weitere Telefonate und auf andere Weise Garderobe und sonstige Wertgegenstände an sich zu bringen. Der 16jährige Fürsorgezögling wurde auf Grund des Jugendgesetzes freigesprochen, da das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß die vorausgesetzte Willensenergie bei dem Angeklagten nicht vorhanden gewesen sei.

Was Chamberlin über dem Ozean erlebte.

Er schildert den Transozeanflug. Ohne Kompaß und Karte. Die weiteren Feierlichkeiten in Berlin.

Zwischen der vielen Empfänge und Festlichkeiten, der Feiern und Reden, die Chamberlin und Levine in Berlin über sich ergießen haben lassen, fanden sie doch schon Zeit, einen Bericht von ihrem Flug nach Amerika zu senden. Darin heißt es, nachdem der Start erzählt worden ist:

Nach — schon kreuzten wir über dem offenen Meere — hatten wir Malheur mit unserem Kompaß. Er funktionierte auf einmal nicht mehr. Was tun? Die Situation war für uns furchterlich! Sollten wir ohne Kompaß das Weltmeer durchkreuzen? Das ist unmöglich — das ist ein lächerliches Unterfangen. Sollen wir umkehren? Geradezu teuflisch erwachte diese Stimme in uns und ließ uns keine Ruhe. Dann aber dachten wir an die Kritik der Presse, die überhaupt der ganzen Öffentlichkeit der Welt und sagten uns: Nein, nie und nimmer, lieber untergehen, lieber im Meere krepieren, als jetzt einen Rückzug antreten! Uebrigens — was heißt das — wir sind ja noch nicht verloren, lachend erinnern wir uns des kleinen Kompasses an unserer Taschenuhr und postieren diese feierlich über dem nicht mehr funktionierenden Flugzeugkompaß. Ferner gab es ja da unten Eisberge die Hüße, und Eisberge sind immer auch ganz gute Wegweiser auf dem Ozean, soweit man eben fliegt und nicht per Dampfer fährt!

Als wir schließlich erfuhr über den glücklichsten Ausweg aus dieser „damned situation“ waren, lachte Levine und sagte: Lieber in „Dav Jones Loder“ — (damit meinen die Amerikaner das Meer) — begraben sein, als zurückfliegen! By Jove — das war auch meine Ansicht, lieber von den Hainen „aufgelücht“ werden, als noch einmal amerikanischen Boden zu betreten, ohne den Ozean bezwungen zu haben!

Nebel — Nebel — und Regen!

Nebel aller Art, dicker, grauer Nebel und rauchschwarzer Nebel und dicker, gelber Nebel. Wir flogen durch das Nebelmeer, ohne zunächst so recht zu wissen wohin, obgleich der brave Taschenuhrkompaß auf dem Posten war und es auch nicht an Eisbergen fehlte.

Aber dann kamen immer wieder unerhörte Nebelschwaden, die uns zeitweise keine Eisberge erblicken ließen. Wir flogen dahin, nicht wie über einem Wellenmeer, sondern über einem Meer von schmutzig-grauer Blatte.

Es ging rauf und runter, zeitweise stiegen wir in eine Höhe bis zu 20 000 Fuß hinauf, — wir flogen Stunden hindurch — der Abend kam — es wurde Nacht, wir flogen immer noch — bald leuchteten uns die Gestirne auf den Weg durchs Ungewisse, bald verschwanden sie hinter nachtschwarzen Wolken — es graute der Morgen, mit neuen Nebeln brach der Tag an, wir flogen — flogen — flogen und wußten eigentlich noch immer nicht: Wohin? Wußten immer noch nicht, wo wir waren — wohl witterten wir Land, wohl mußte unserer Berechnung nach endlich Land kommen, aber welches Land, wird es Irland sein, oder England, Spanien oder Frankreich?

Auch kein Schiff, und wenn es der bescheidenste Segler wäre, dort unten auf dem dunklen Meere. Nirgends ein Lebenszeichen — wir waren allein mit unserer Maschine, wir drei, Chamberlin, Levine und die treue „Columbia“, wir waren nur auf uns angewiesen, wir auf die Maschine und die Maschine auf uns und alle drei auf unser Glück.

Jetzt kam das Glück in Gestalt des großen Cunard-Dampfers „S. S. Mauretania“!

Wir wollten unseren Augen kaum trauen.

als wir das prachtvolle Schiff, voll beladen mit fröhlichen Menschen, die uns jubelten, vor uns wie einen „Flying Dutchman“ aus dem Meeresnebel auftauchen sahen. Mehrmals umkreisten wir das Schiff, aber eine Verständigung mit den uns feiernden Passagieren war leider unmöglich.

Zufällig hatten wir eine Newyorker Zeitung bei uns, und da kamen wir in unserer Not und unserem Zweifel auf die Idee, darin unter dem „Shipping News“ nachzusehen, wo die „Mauretania“ um diese Stunde gewesen sein könnte. Da war aber unsere Freude groß, als wir feststellen konnten, daß wir schon wider Erwarten weit vorgebrungen waren und Europa vor uns lag.

Wieder wurde es Nacht, und die Nacht brachte abermals undurchdringlichen Nebel. Jetzt wußten wir, daß wir schon über Europa waren, daß wir Englands Südküste überflogen hatten. Wegen des dichten Nebels gingen wir höher, bis zu ungefähr 20 000 Fuß.

In dieser Höhe trafen wir über Deutschland ein und hielten uns eine ganze Zeitlang so hoch. Denn wir fürchteten in Deutschland die Berge, die Hochtürme und Fabrikschornsteine. Wir konnten die deutschen Städte nicht, und auch unsere Alastarte war ein würdiges Gegenstück zu unserem Taschenuhrkompaß.

Einmal waren wir über einer Stadt, deren zahllose Fabrikschirme zu uns hinauf saßen. Wir dachten bestimmt, es sei Bremen. Wir gingen ganz tief herunter und fragten ein halbes Dutzend Leute wo wir waren, und die erwiderten uns laut und deutlich: Dortmund. Wir stiegen wieder sehr hoch, als plötzlich sich Benzinmangel empfindlich bemerkbar machte, wir gingen wieder herab und konnten uns bei Helfta bei Eisleben gerade noch einen geeigneten Landungsplatz suchen.

Dorfenohner brachten uns genügend Benzin, nach vier Stunden starteten wir wieder und wollten nun direkt nach Berlin, hatten aber indes das Mißgeschick, uns zu verfliegen. Dazu kam nun wieder Mangel an Benzin, wir mußten wieder parterre gehen, bei der Notlandung gab's noch den Propellerbruch — das war Klänge bei Kottbus, die letzte Etappe der großen Reise. Nun sind wir endlich in Berlin, wer weiß, ob wir „ohne Klänge“ hierher gekommen wären!

Man beschenkt Chamberlin.

Die Begeisterung der Bevölkerung über den Ozeanflug hat nicht nur so zahlreiche Depeschen und Glückwunschschriften ausgelöst, daß eine Durchsicht dieser sich zu Bergen häufenden Korrespondenz unmöglich erscheint, sondern ein geräumiges Zimmer der Votivschiff füllt, immer mehr mit prächtigen Blumensträußen und Geschenken. Chamberlins bekannte Auserkennung hat viele Personen veranlaßt, ihm Bier aller denkbaren Sorten in Flaschen und Kästen zu senden, während jemand, der anscheinend Prohibitionist ist, eine ganze Kiste Tee geschickt hat. Ebenfalls massenhaft sind Zigarren und Zigaretten eingegangen, daneben sieht man einen überreichen Vorrat goldener Zigarettenetuis und andere Wertgegenstände. Da die beiden Flieger, wie sie gingen und fanden, ohne jedes Gepäck von Newyork abgeflogen sind und alle offiziellen Feierlichkeiten in denselben die Spuren der großen sportlichen Unternehmung tragenden Kleider unternehmen mußten, hat man Chamberlin einen Fliegerdreh geschenkt und eine große Schneidertirma hat sich bereit erklärt, beide Flieger völlig neu einzulassen.

Eine Columbiastraße in Berlin.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, den Ozeanfliegern zu Ehren, eine Straße der Reichshauptstadt Columbiastraße zu benennen.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dem Votivschiff Schurman und den Fliegern Chamberlin und Levine die große Ehrenplakette der Stadt Berlin zu überreichen.

Am gestrigen Tage fanden zu Ehren der beiden Ozeanflieger beim Reichsaussenminister Grafenmann, beim Reichsverkehrsminister Dr. Koch und im Deutschen Aeroklub statt, wo die Gäste Gegenstand zahlreicher Guldigungen waren.

Am Sonntag geht es fort.

Die amerikanischen Ozeanflieger Chamberlin und Levine werden Sonntag 8 Uhr vormittags Berlin verlassen. Sie werden zunächst München anfliegen und dann den Flug nach Wien fortsetzen. Die Ankunft in Wien ist auf 17 Uhr 30 Minuten festgesetzt. Bei ihrem Flug wird die „Miß Columbia“ von einer Anzahl deutscher Verkehrsflugzeuge begleitet, deren Wägel in erster Linie den Presseberichterstattern vorbehalten sind.

Die Presseabteilung der tschechoslowakischen Gesandtschaft teilt mit: Die amerikanischen Ozeanflieger Chamberlin und Levine haben die ihnen vom tschechoslowakischen Gesandten in Berlin übermittelte Einladung des Prager Aeroclubs, nach Prag zu fliegen, und dort auch die vor einigen Tagen erwirkte internationale Flugausstellung zu besuchen, angenommen. Chamberlin und Levine werden am Donnerstag, den 16. d. M., von Wien aus nach Prag kommen und sich dort wahrscheinlich zwei bis drei Tage aufhalten.

Kottbus kauft den zerbrochenen Propeller.

Den Propeller, der bei der Notlandung in Klinge zerbrochen ist, hat die Stadt Kottbus erworben und will ihn im städtischen Museum unterbringen. Im Stumpfsgebiete, wo das Flugzeug niedergegangen ist, soll ein Gedenkstein errichtet werden. Die Benzinkanne, die sich Chamberlin bei seiner Notlandung in Eisprobe bei Eisleben zum Einfüllen des neuen Betriebsstoffes in den Flugzeugtank geföhren hatte und die von Pressevertretern später mit nach Halle genommen wurde, ist vom Sportbezirksrat der Stadtverwaltung, Stadtrat Joest, für die Stadt Halle gekauft worden.

Ein Zwischenfall.

Einige Berliner Blätter melden über den Presseempfang in der amerikanischen Votivschiff:

Das Interessanteste an diesem Abend waren die Ausführungen des Votivschiffsrats Boole, der erklärte, daß Chamberlin und Levine die Schilderung ihrer Erlebnisse des Fluges über den Ozean an die amerikanische Zeitung „New York Times“ verkauft hätten und deshalb zu ihrem Bedauern keine Auskünfte über den Verlauf des Fluges geben könnten.

Am Tage schon hatte der Sonderberichterstatter einer Abendzeitung in Kottbus zusammen mit vielen anderen vergeblich versucht, von Chamberlin und Levine eine Schilderung dieses interessantesten Teiles des ganzen Fluges zu erhalten. Mit Ausreden hatten die beiden Flieger sich geweigert, auch nur die geringsten Mitteilungen darüber zu machen. Es kam schließlich zu einem ersten Zusammenstoß mit dem Votivschiffsrat Boole, der sich keineswegs europäischer Methoden befleißigte und gegenüber einigen Pressevertretern fast tödlich wurde.

Regelmäßige Amerika-Europaflüge binnen Jahresfrist?

Charles Levine erklärte gestern, daß er die erste Absicht habe, eine Luftfahrtrasse zwischen Amerika und dem europäischen Kontinent zu gründen. Anher seinen eigenen großen Geldmitteln glaubt er noch andere Geldgeber für diesen Plan interessieren zu können und hofft, mit den ersten regelmäßigen Flügen im nächsten Jahre beginnen zu können.

Suche nach Nungesser und Goll.

Havas berichtet aus Ottawa, die Regierung der Provinz Quebec habe die Nachforschungen nach dem Verbleib der beiden vermißten französischen Flieger Nungesser und Goll aufgegeben. Trotzdem zwei Wasserflugzeuge sorgfältig die Nordküste des Golfes von St. Lorenz und die Küste von Labrador abgesehen hätten, hätten sie keine Anzeichen dafür feststellen können, daß die beiden französischen Flieger diese Gegend erreicht hätten.

Die Mutter Nungessers hat gestern an die Mutter Goll's einen Brief gerichtet, in dem sie erklärt, daß ihr Glaube, daß Nungesser und Goll zurückkehrten, noch immer so stark ist, wie bisher. Denn ihr Herz würde aufhört haben zu schlagen, wenn das ihres Sohnes für immer aufhört hätte zu schlagen.

De Binedo fliegt weiter.

De Binedo wird am 10. Juni von Horta abfliegen. Er wird zuerst an den Ort zurückkehren, wo er aus Meer niederging, dann nach St. Michaels weiterfliegen, wo er seine Benzinbehälter auffüllen wird und endlich den Kurs auf Lissabon richten.

Lindberghs Anfunftstag — öffentlicher Feiertag.

Die umfangreichen Vorbereitungen für den festlichen Empfang des Transatlantikfliegers Charles Lindbergh, dessen Anfunft in Washington am kommenden Sonnabend erwartet wird, sind beendet. Zu Newyork wird, wie Oberbürgermeister Walker bereits bekanntgegeben, hat, der Tag des Eintreffens Lindberghs zum öffentlichen Feiertag erklärt werden.

Eindreher, die nach der Polizei rufen.

Der bestohlene Banditenklub.

Unter dem merkwürdigen Klub, an denen in angelsächsischen Ländern kein Mangel ist, verdient auch der vor einiger Zeit in Newyork eröffnete erste Banditenklub genannt zu werden. Ein Millionär, der seine humanitären Bestrebungen den entlassenen Sträflingen zugute kommen läßt, hat ein fünfstöckiges Vereinshaus erbauen lassen, das den ehemaligen Zuchthäusern als Klubheim dient. Der Leiter des Hauses ist ein Mörder, der nach Verbüßung seiner Strafe auf freien Fuß gesetzt worden ist. Jeder Sträfling, der mindestens zwei Jahre im Zuchthaus gefessen hat, kann sich um die Aufnahme bewerben. Bis jetzt sind rund 300 Klubleute aufgenommen.

Kürzlich erschienen nun drei junge Leute bei der Leitung und wollten ebenfalls in die Gesellschaft eintreten; da sie aber niemand kannte, wurde ihr Aufnahmegesuch abschlägig beschieden. Darüber waren die Abgewiesenen aufs höchste entsetzt; sie schwooren Rache und entfernten sich unter lebhaften Verwünschungen. Wenige Tage darauf wurde im Klubhaus eingebrochen und die Kasse um einige tausend Dollars erleichtert. Die Leute vom Banditenklub sind der Ansicht, daß diese Handlungsweise der drei Abgewiesenen eine beispiellose Unanständigkeit sei, die sie haben sich an die — Polizei mit der Bitte gewandt, die Täter zu ermitteln und dem Strafgericht zuzuföhren.

Die 25-Millionen-Erbischaft.

Das „Glück“ eines Matrosen. — Ein arch ausgelegter Schwindel.

Vor drei Wochen kam auf den Namen des Matrosen Pierre Mousson an die Marinestation in Roskilde in Frankreich folgendes kurze, aber vielversprechende Telegramm an:

„Ihre Mutter verschieden, hinterließ 25 Millionen Dollar. Bin Testamentsvollstrecker. Sie sind der einzige Erbe. Einschiffe mich zur Ordnung der Erbschaftsangelegenheit am 11. April. Notar Stewart.“

Das Telegramm verursachte allgemeine Sensation. Der Matrose wurde zu seinem Kommandanten gerufen, der ihm die Depesche übergab und viel Glück wünschte. Von da ab war Pierre Mousson der Held des Tages. Die Erbschaftsgeschichte des armen Matrosen machte die Runde durch die französischen Blätter, und der Glückspilz wurde ein berühmter Mann. Bei der Marine, wo er noch neun Monate zu dienen hatte, gewährte man ihm alle möglichen Erleichterungen. Er fand eben vor der Verlobung mit einer sehr reichen Fabrikantentochter.

Natürlich wurde er mit Briefen überhäuft. Ganz unbekannt Mädchen entdeckten plötzlich ihre Liebe zu ihm und machten ihm Heiratsanträge. Es fanden sich auch Wohlwäter, die auf die künftigen Dollarmillionen hin recht beträchtliche Summen vorstreckten.

Der Matrose schmelzte im Glück, führte in seinen vielen dienstfreien Stunden das Leben eines Dollarmillionärs... Die Zeit verstrich aber, und der Notar wollte nicht antworten. Der zukünftige Schwiegervater schöpfte Mißtrauen. Er ging der Erbschaftsgeschichte nach und entdeckte sonderbare Dinge. Er stellte fest, daß die ganze Erbschaftsgeschichte nur ein schönes Märchen sei, daß alles, selbst das Telegramm, rein aus der Luft geatmet war.

Pierre Mousson, der beim Radiodienst der Marine tätig war, verschickte eines Tages mittels Radio das Erbschafts-telegramm, das er wohlweislich an sich selbst adressiert hatte. Das Telegramm wurde aufgefunden und als Uebersetztafel an den Adressaten zurückgeleitet. Diese Depesche besänftigte der Matrose zu seinen Betrügereien. Das Kriegsgericht wird sich jetzt mit dieser lustigen Erbschaftsgeschichte befassen.

Ein böser Zauber, der Glück bringt.

Der Schutz am Bier.

Das Wort: „was dem einen seine Guse, ist dem andern seine Nachtigall“, hat sich in der englischen Hafenstadt Boscombe in seltsamer Weise bewahrheitet. Ein geheimnisvoller Schatz aus Scharabäen, Amuletten und Perlen, der früher einer ägyptischen Prinzessin gehörte, und der heute auf dem Meeresgrund ruht, gilt der Bevölkerung als der Talisman, der das Glück der Viererlagen, die bisher ständig vom Pech verfolgt waren, verbürgt. Seit Jahr und Tag war dieser Bier das Schmerzenskind des Besitzers, der ihn erbt hatte, und es wurde auch nicht besser, als eine Gesellschaft die Anlage übernahm.

Während des Kriege, war nun eine franke ägyptische Prinzessin nach Boscombe gekommen, wo sie in völliger Zurückgezogenheit lebte und für alle Welt unsichtbar blieb. Man hörte erst von ihr, als einer ihrer Diener bei dem Direktor der Biergesellschaft vor sprach und diesem die Bitte der Prinzessin übermittelte, ihr zu gestatten, einen Schatz, der ihr Unglück bedeute, in die See werfen zu dürfen, weil sie darin das einzige Mittel sehe, ihre Gesundheit wiederzugewinnen. Man hatte keine Veranlassung, die seltsame Bitte abzuschlagen, und eines Nachmittags um fünf Uhr erschien auch der Diener mit einem Päckchen. Der Diener einnahm feierlich den Inhalt und warf ihn in die See, zum großen Leidwesen des Direktors, der es lebhaft bedauerte, daß diese hübschen und wertvollen Sachen ins Wasser geworfen wurden. Ob die Prinzessin durch dieses Schicksal wieder gesund geworden ist, ist nicht bekannt geworden.

Fest steht lediglich die Tatsache, daß sich die Vergnügungsanlagen des Biers heute lebhaften Besuchs erfreuen und der Gesellschaft reichen Gewinn einbringen. Die Fischer und Hafenarbeiter glauben fest daran, daß dieser Glückswechsel nur dem freiwilligen Schicksel der Prinzessin zu danken sei.

Haagelschlag und Heuschrecken in Rußland.

Keine ganze Fensterscheibe in Perm.

Die Stadt Perm ist von einem Orkan verbunden mit Hagelschlag, heimgesucht worden. Ungezähle Dächer der Stadt wurden teils abgedeckt, teils durchschlagen. In der ganzen Stadt gibt es keine ganze Fensterscheibe mehr. Aus der weiteren Umgebung trifft die Meldung ein, daß ein Wald von dem Orkan glatt niedergelegt worden ist.

In dem Gebiet des Permischen Bezirks, das fast ausschließlich von Kalniden bewohnt wird, ist eine furchtbare Heuschreckenplage ausgebrochen. Auf vielen Strecken stellen ganze Wälder dieser gefährlichen Insekten über die Felder her und vernichteten in wenigen Minuten die ganze Ernte. Alle Abwehrmaßnahmen haben keinen Erfolg gehabt.

Zweikampf zwischen Pferd und Mensch.

Das Pferd versucht seinen Reiter zu töten.

Aus Ued-Zen (Marokko) wird über einen eigenartigen blutigen Zweikampf zwischen einem Polizeibeamten und einem marokkanischen Pferd berichtet. Das anscheinend tollgewordene Pferd hatte seinen Reiter abgeworfen und bearbeitete den am Boden liegenden Unglücklichen mit den Hufen. Darauf kniete es sich buchstäblich auf den Körper des Reiters und biß ihm in den Kopf, in die Schultern und in den Hals und versuchte, den Beamten zu erwürgen. Mit Mühe nur konnte sich der Polizist von dem rasenden Tier befreien. Er hat insgesamt 33 Wunden davongetragen, von denen einige sehr schwer sind, so daß er in fast hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus übergeführt wurde.

Der geistesranke Autofahrer.

Eine strenge Kontrolle.

In einem Vorort Detroit's hat ein früherer Geisteskranker die Bewohner dadurch, daß er mit seinem Auto in rasendem Tempo durch die Straßen saufte, in maßlosen Schrecken versetzt. Der Polizei gelang es schließlich, den Wagen zu stellen. Der Führer gab an, daß die Geschwindigkeit durch Einwirkung übernatürlicher Kräfte erzielt wurde.

Von behördlicher Seite soll jetzt eine nächtliche Kontrolle der Fahrzeugen früherer Geisteskranker einleitet werden, um dadurch einem Unglück vorzubeugen. Der Detroit'er Automobilklub behauptet, daß nach eigenen Feststellungen eine ganze Reihe von Geisteskranken auch in anderen amerikanischen Staaten noch im Besitze von Fahrzeugen seien.

Sport-Turnen-Spiel

Die Vorkämpfe Danzig - Berlin.

Im Rahmen des 5. Nationalen Sportsfestes veranstaltet der Sportverein Schützpolizei Danzig am Sonnabend, dem 11. Juni, ab 7 1/2 Uhr abends, auf seiner Sportplatzanlage Danzfuhr einen Boxkampf gegen den führenden Berliner Boxklub Heros.

In den Einleitungskämpfen stehen sich im Ausscheidungskampf um die Vereinsmeisterschaft gegenüber: im Leichtgewicht: Borowski und Groth, im Mittelgewicht: Butsch und Dreher.

In den Hauptkämpfen stehen in den Ring: Im Federgewicht: Wächter-Berlin und Berfi-Danzig. Wächter, ein feiner Techniker, startete bereits in Schweden, Dänemark und Norwegen. Seinen besten Kampf machte er mit dem dänischen Meister Richard Maden, gegen den er, selbst nach Berichten der dänischen Presse, nur knapp verlor. Berfi dürfte keinen leichten Stand haben.

Im Leichtgewicht stehen sich gegenüber: Volkmar-Berlin und Kallher-Danzig. Volkmar ist Vantamgewichtsmeister 1925, Federgewichtsmeister 1926, Leichtgewichtsmeister 1927 von Berlin, und deutscher Federgewichtsmeister 1928. Volkmar ist, auch international gemessen, erste Klasse und nach seinen letzten Kämpfen mit dem Europameister Domagren, diesem ebenbürtig. Er hat bis jetzt mehr als 150 Kämpfe geliefert und mehrere der großen skandinavischen Turniere in Stockholm und Oslo gewonnen. Seine letzten internationalen Erfolge waren überlegene Siege über Podewils (Belgien) und Cesano (Italien).

Im Mitteltgewicht werden durch die Seile Lettern: Niemann-Berlin und Dunkel-Danzig. Niemann dürfte schon jetzt dem deutschen Weltgewichtsmeister Nitische ebenbürtig sein.

Im Halbschwergewicht kämpfen: Hartopp-Berlin und Bent-Danzig. Hartopp ist einer der erfolgreichsten Leute des Boxklubs Heros.

Den Abschluss machen im Schwergewicht: Otto Nippel-Berlin und Saase-Danzig. Nippel ist Halbschwergewichtsmeister von Deutschland 1924, 1925 und 1926. Kampfsportler 1926 und Brandenburgerischer Schwergewichtsmeister 1927. Er hat bisher etwa 180 Kämpfe hinter sich, darunter mit den besten Internationalen.

Die Zusammensetzung der Berliner Mannschaft läßt erstklassigen Sport erwarten. Die Kämpfe sollen im Freien am Austrag kommen. Sollte die Witterung feucht sein, so finden sie in der großen neuen Turnhalle des Sportplatzes statt. Den Kämpfen geht ab 6 1/2 Uhr ein Plakonzert der Kapelle der Schützpolizei voraus.

Bundes-Meisterschaften der Arbeiter-Radsfahrer.

Auf der Radrennbahn des Stadions von Frankfurt am Main wurden am Pfingsten die Wettbewerbe um die Bundesmeisterschaften des Arbeiter-Radsfahrerbundes im Straßen- und Bahnwettfahren ausgetragen. 20 Teilnehmer hatten sich zum Wettbewerb eingefunden. Das Ergebnis der Wettbewerbe um die Bundesmeisterschaften im Straßenwettfahren, die am Pfingstsonntag von früh 5 Uhr ab ausgetragen wurden, ist folgendes: 50-Kilometer-Rennen (11 Fahrer): 1. Franz Appel-München, Zeit 1,27,55 Std.; 2. Hans Forstmeier-Mürnberg, zwei Raddängen zurück; 3. Willi Büttlich-Sachsbori, vier Raddängen zurück. 50-Kilometer-Rennen-Mannschaftsfahren (6 Mannschaften): 1. Guben, Zeit 1,22,22 Std.; 2. Nagzburg, Zeit 1,26,16 Std.; 3. Dierßenbach, Zeit 1,26,15 Std. 10-Kilometer-Rennen der Hauptklasse (6 Fahrer): 1. Heinrich Schuler-München, Zeit 19,12 Min.; 2. Fritz Werner-Scheidewitz, Zeit eine halbe Raddänge zurück; 3. Christian Beck-Friedrichshafen, Gau 28, Zeit 19,13 Min.

Die Wettbewerbe um die Bundesmeisterschaften im Bahnfahren hatten folgendes Ergebnis: Bundesmeisterschaft über 1 Kilometer: 1. G. Fisch-Darmstadt 1,28,0 Min. über 2 Kilometer: 1. G. Fisch-Darmstadt 4,16,4 Min. 5 Kilometer (Hauptklasse): 1. G. Fisch-Darmstadt 8,19 Min. 5 Kilometer (Nebenklasse): 1. Fr. Gasser-Mutterstadt 8,21 Min. 10 Kilometer (Hauptklasse): 1. G. Fisch-Darmstadt 16,42,3 Min. Vierländerkampf über 5 Kilometer: 1. R. Stoll-Deisterreich 8,31 Min. Vierländerkampf über 10 Kilometer (Punktwertung): 1. R. Stoll-Deisterreich 12 Punkte.

Die Europameisterschaften der Berufsringer.

Alen Sieger im Mittelgewicht.

Die Europameisterschaften 1927 im Mittelgewicht, die seit dem 27. April im Circus Krone in München ausgetragen werden, und an denen 20 Berufs-Ringer teilgenommen, sind jetzt zum Abschluss gekommen. Im Ausscheidungskampf standen sich der deutsche Meister Alen (Berlin) und der Weltmeister Salvador Chevalier (Frankreich) gegenüber. Chevalier lag mehr im Antritt und war faktisch besser, was Alen aber durch seine Gewandtheit ausglich. Nach einer Gesamtheit von 1:0,6 legte Alen durch einen blitzschnellen Würgeschwung, nachdem er kurz vorher einen Doppelnelson gesprenat und den verblühten Chevalier auf beide Schultern gelegt hatte. Alen errang damit den ersten Platz mit 12 Siegen und keiner Niederlage und zugleich den Titel „Europameister 1927“. Zweiter wurde Chevalier (Frankreich) mit 13 Siegen und einer Niederlage vor Thomas Garvachin (Rusland) mit 15 Siegen und 2 Niederlagen und Dawald Buchheim (Sachsen) mit 11 Siegen und 4 Niederlagen.

Deutsch-Schweizerischer Hand- und Fußballkampf. Die internationale Begegnung fand in süddeutschen Kreisen der Turnspielbewegung große Anteilnahme. Aus dem Handballkampf ging Mannertarnverein Stuttgart 3:2 als Sieger hervor (1:0 für Baise). Im Fußball der 1. Mannschaft war Baise die weitaus bessere, sie gewann mit 68:45 Punkten.

Deutsch-englischer Tennisklubkampf. Der Tennisclub Rot-Weiß-Berlin gegen Great Britain-London, der gleichzeitig in dem internationalen Rot-Weiß-Turnier stattfand, brachte eine Ent-

scheidung, da die Engländer weniger Leisten als man erwartet hatte. Froehheim schlug Jacob leicht 6:0, 6:1, 6:4. Sandmann hatte mit Kingscote 6:3, 8:6 mehr Witsche und Woldenhauer gab Sharpe 6:4, 6:1 das Nachsehen, nachdem Sharpe bei strömendem Regen im ersten Satz schon 3:0 geführt hatte. Das Altmeisterpaar Froehheim-Kreuzer fertigte die Engländer Pole-Scharpe 6:3, 6:2 ab, so daß die ersten Spiele einen 4:0-Vorsprung für die Berliner brachten.

Beim internationalen Sportsfest in Lemberg vom 11. bis 13. Juni, gehen Trotsch, Weltmeister (Berliner Sportclub) und für den verhinderten deutschen Sprintermeister Krunig Schlöbke (E. Charlottenburg) an den Start. Die Deutschen treffen auf starke Konkurrenten, da Österreich, Ungarn und die Tschechoslowakei ihre besten Leichtathleten zu dem Lemberger Meeting entsenden.

Spanische Fußballer in Deutschland. Der Berliner Meister, Bertha BSC., spielt am 2. Laac der „Europa-Wettkämpfe“, am Sonntag, dem 19. Juni, im Deutschen Stadion gegen eine der stärksten spanischen Fußballmannschaften, Europa-Barcelona. Die spanische Mannschaft führt von Berlin nach Hamburg (HVB.) und nach München (F. C. Bayern) und wird weitere Spiele in Prag, Wien und Budapest zum Austrag bringen.

Im internationalen Fußball-Städieturnier wurde die Dresdener Städtelf am Dienstag in Helsingfors von der Städtemannschaft Helsingfors mit 5:0 geschlagen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Gewerkschaften gegen Arbeitslose.

In Sowjetrußland.

Die russischen Gewerkschaften neigen immer mehr dazu, sich nach außen hin abzuschießen, den Zutrom von neuen Mitgliedern aus den Reihen der Arbeitslosen und insbesondere aus den Reihen der in die Städte zuwandernden proletarisierten Bauern zu erschweren. Es wird dies dadurch erreicht, daß man die Aufnahme von Arbeitslosen in die Gewerkschaften grundsätzlich ablehnt. Selbst nachdem es einem unorganisierten Arbeitslosen gelungen ist, Arbeit zu bekommen, was sehr schwierig ist, wird er noch nicht gleich in die Gewerkschaft aufgenommen. Hat er insbesondere eine Arbeit bekommen, die eine „zeitweilige“ Charakter hat, so darf er erst nach einem Monat sich dem Verband anschließen. Dabei ist die „zeitweilige“ Anstellung von Arbeitern und Angestellten heute in Rußland sehr weit verbreitet, da die Wirtschaftler sich auf diese Weise einer Reihe von sozialpolitischen Pflichten zu entziehen suchen.

Eben hat nun der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion beschlossen, den Eintritt solcher „zeitweiliger“ Arbeitnehmer in die Gewerkschaften noch weiter zu erschweren. Von nun an sind sie beitragsberechtigt, erst nachdem sie volle zwei Monate — sollten sie einen zeitweilig abweisenden Arbeitnehmer vertreten, erst nachdem sie volle vier Monate — beschäftigt gewesen sind.

Zu gleicher Zeit sucht man die arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder nach Möglichkeit abzuschießen. Der Zentralrat der Gewerkschaften hat jedoch ein Rundschreiben erlassen, das den arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern unter Androhung des Ausschlusses aus dem Verband zur Pflicht macht, sich bei den Arbeitsnachweisern in die Listen der Arbeitslosen einzutragen zu lassen und die ihnen angebotene Arbeit anzunehmen, auch wenn sie ihrem Berufe nicht entspricht u. U. mit einem Verzug in eine fremde Stadt verbunden ist.

Was sagen die deutschen Kommunisten zu einem solchen Vorgehen gegen die Arbeitslosen? Sont können sie sich doch nicht genug tun in Beschlüssen der Gewerkschaften, weil diese sich weigern, die aufgesparten Beiträge der Mitglieder denen auszuliefern, die sich von der Beitragszahlung drücken, solange sie selbst in Arbeit stehen. Es gibt aber in Deutschland keine Gewerkschaft, die eine so drakonische Absichtspolitik übt, wie es die russischen Gewerkschaften tun.

Die Situation in der Rheinschiffahrt, deren Personal aller Nationalitäten zur Zeit in Rohbewegung steht, wurde in einer vom Deutschen Verkehrsband nach Oberweisel einberufenen Versammlung eingehend besprochen. Sie bekannte sich erneut zu den aufgestellten Forderungen für eine Neuordnung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Zeitung wurde beauftragt, die entsprechenden Forderungen zu treffen, die zur Verwirklichung der Forderungen des Personals notwendig sind. Das Rheinschiffahrtspersonal wird, so heißt es in der Entschließung, von seinen Forderungen nicht das geringste preisgeben; es ist gewillt, für seine Forderungen zu kämpfen, die Arbeitgeber sind gewarnt.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Arbeiter-Radsfahrerbund „Solidarität“, 6. Bezirk. Sonntag, den 12. Juni: Bezirksfahrt nach Marienburg. Sammelplatz 5 Uhr morgens am Heumarkt. Abfahrt 5 1/2 Uhr. Die Fahrt geht über Rämarn-Schöneberg-Ladefopp-Rentisch. Die ländlichen Vereine haben sich ortsruppenweise anzuschließen. Pässe sind mitzubringen. Auch werden die Mitfahrer gebeten, vorher ihre Räder zu verplomben. In Marienburg findet das Treffen mit dem 5. Bezirk (Elbing) statt. Anschließend: Rorjo durch die Straßen von Marienburg und Saalfortfest. Der Bezirksportauschub. Freier Schachklub, Danzig. Am Freitag, dem 10. Juni 27. 7 Uhr: Mitgliederversammlung in der Maurerherberge. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Wettampfordnung. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist notwendig.

Arbeiter-Radsfahrerverein „Vorwärts“. Sonntag, den 12. Juni, morgens 5 Uhr, ab Heumarkt: Fahrt nach Marienburg. Da der Verein spätestens bis 10 Uhr in Marienburg erwartet wird, erfolgt die Abfahrt pünktlich 5 Uhr vom Heumarkt. Pässe sind nicht zu vergessen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Die Fahrkarte.

Arbeiter-Radsfahrerverein „Vorwärts“. Am Sonnabend, dem 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der Sporthalle: wichtige Mitglieder-versammlung. Am Sonntag, dem 12. Juni: Tagesfahrt nach Marienburg. Abfahrt 4.30 morgens. Um vollzähliges Erscheinen bitten Der Vorstand.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Hochkonjunktur der deutschen Wirtschaft in Sicht.

Angelehnt des leidenschaftlich geführten Streites um den Stand der Wirtschaft verbietet die Wirtschaftsprognose, die das Konjunkturforschungsinstitut in seinem am Freitag veröffentlichten neuen Heft mitteilt, besonders Interesse. Das Institut geht von den „drei Märkten“ aus und stellt für den Warenmarkt eine Ausdehnung fest, während der Effektenmarkt einen Rückschlag erlitten hat und der Geldmarkt äußerst angespannt ist. Auf Grund dieser Entwicklung schließt das Konjunkturforschungsinstitut, daß sich die Wirtschaft im Abschnitt eines Aufschwunges befindet und im Beariff ist, „in die Hochspannung hineinzugehen“. Der Umschwung an der Börse kann nicht als Signal eines Rückganges im sonstigen Geschäftsleben gewertet werden. Vielmehr sieht das Konjunkturforschungsinstitut in dem Rückgang der Kurse „eine stärkere Kräfteanspannung im Bereich der Produktion und des Warenverkehrs“. Während im vorletzten Bericht des Konjunkturforschungsinstituts nur „von einem abgerundeten fortschreitenden Aufschwung und einer Aufwärtsbewegung der Wirtschaft“ gesprochen wurde, wird jetzt festgestellt, „daß sich die Bewegung in beschleunigtem Tempo fortsetzt“. Die Führung, die ungefähr bis Februar 1927 bei den Produktionsmittelindustrien lag, ist an die Konsum-industrie übergegangen.

Beteiligung Polens an der Leipziger Messe.

Die Industrie- und Handelskammer in Posen beachtet, auf der kommenden Leipziger Messe eine Ausdehnung der polnischen Industrie zu organisieren. Interessenten sind bereits aufgefordert worden, Mitteilungen erachen zu lassen, ob, mit welchen Artikeln und in welchem Umfang sie an der Besichtigung der Messe in Posen Anteil nehmen wollen.

Einfuhrbestimmungen für Warenproben.

Der polnische Minister für Post und Telegraphie hat an die ihm unterstellten Postämter ein Rundschreiben gerichtet, wonach bei der Zollabfertigung von Warenproben die per Post einlaufen, ohne Rücksicht darauf, ob die Ware zur Einfuhr verboten oder zulässig ist, keinerlei besondere Erlaubnis für die Einfuhr oder Irgeand welche Ursprungszeugnisse notwendig sind.

Tariffkampf Hamburg-Triest. Die der Allgemeine Tarifangeiger (Wien) meldet, findet die nächste Tarifkonferenz der am adriatischen Verkehr beteiligten Bahnbewirtschaftungen und der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft am 2. und 3. Juni in Marienbad statt. Auf Grund der Ergebnisse der letzten Konferenz zu Rom sind verschiedene Forderungen ergänzt bzw. erhöht oder erniedrigt worden. Für eine Reihe von Waren, und zwar für Eisen und Stahl, Eisenfrüchte, Säure, Holz und Holzwaren, sind Erhöhungen vorgenommen worden, die bereits am 10. Juni in Kraft treten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 9. Juni: Schwed. D. „Frestoms“ (1283) von Dieppe, leer für Pohn. Stand, Wetterplatte; dan. D. „J. C. Jacobsen“ (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freiberg; engl. D. „Dartworth“ von Montreal mit Weizen für Behnte & Seg, Westpreußenpeicher; deutscher D. „Tiv“ (765) von Rastkow, leer für Reinhold, Wetterplatte; engl. D. „Waltriger“ (658) von Komet mit Passagieren und Gütern für Un. Balt. Corp., Hafentanal; schwed. Motor-schiff „Elin“ (69) von Landskrona mit Schrott für Bergenske, Wetterplatte; deutsch. M.-Sch. „Capella“ (67) von Kopenhagen mit Reis für Bergenske, Hafentanal; dan. D. „Bandia“ (627) von Esbjerg, leer für Reinhold, Wetterplatte; deutscher D. „Anneliese“ (419) von London mit Schrott für Artns, Hafentanal; deutsch. D. „Cemea“ (260) von Skaban mit Schrott für Ganswindt, Hafentanal; schwed. M.-S. „Boga“ (45) von Horiens mit Schrott für Bergenske, Marinehofspezialager; engl. D. „Cirella Daniels“ (899) von Kopenhagen, leer für Dan. Sch.-A., adHentanal.

Ausgang. Am 9. Juni: Schwed. D. „Juno“ (620) nach Lyenrade mit Kohlen; deutsch. D. „Marianna“ (472) nach Halborg mit Kohlen; deutsch. D. „Altheidelberg“ (671) nach Norrköping mit Kohlen; norweg. D. „Snaar“ (762) nach Manchester mit Holz; norweg. D. „Kari“ (260) nach Tragnund, leer; norweg. D. „Lysland“ (727) nach Gotenburg mit Kohlen; schwed. D. „Cecil“ (776) nach Stockholm mit Kohlen; deutsch. D. „Ester“ (254) nach Rastkow mit Kohlen; engl. D. „Waltriger“ (658) nach London mit Passagieren und Gütern; schwed. D. „Drelöjund“ (3129) nach Malmö, leer; deutsch. D. „Nironia“ (349) nach Riga mit Gütern; schwed. D. „Korsholm“ (628) nach Warberg mit Kohlen; norweg. D. „Fagerbo“ (673) nach Bremersee mit Kohlen; finn. D. „Aegir“ (457) nach Helsingfors mit Gütern; poln. Schl. „Krafnas“ nach Schiemenshork, leer; deutsch. D. „Bachus“ (383) nach Rotterdam mit Gütern.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 9. 6. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Zloty 0,57 Danziger Gulden

1 Dollar 5,14 Danziger Gulden

1 Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 30. Mai 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50—16,75 G., Weizen (124 Pfund) 16,00—16,25 G., Weizen (120 Pfund) 16,00 G., Roggen 15,25 bis 15,50 G., Gerste 14,00—14,75 G., Futtergerste 13,00—13,50 G., Hafer 13,00—13,50 G., kleine Erbsen 14,00—14,00 G., Viktoriaerbsen 25,00—28,00 G., grüne Erbsen 18,00—24,00 G., Roggenflocke 11,50 G., Weizenflocke (grobe) 9,75—10,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Pepege-Volksschuhe

mit angenähter Gummisohle, grau, braun und schwarz

22-27 2.25 28-34 2.90 35-41 3.50 42-46 4.25

Pepege-Turnschuhe

mit anulkanisierter Gummisohle, braun und schwarz

21-27 3.25 28-34 3.90 35-41 4.50 42-46 5.25

In allen einschlägigen



die gut bewährten

Pepege-Tennisschuhe

mit angenähter Gummisohle, weiß

26-34 3.25 35-41 3.90 42-46 4.50

Pepege-Seglerschuhe

mit anulkanisierter Gummisohle, weiß

28-34 4.50 35-41 5.50 42-46 6.50

Schuhgeschäften zu haben!